

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wochentags nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631,
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 3 Wochen 80 M.-Pfg., für einen Monat 1.70, aus-
schließlich Zustellungsgebühr. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabe-
stellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder
Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Ortsliche Anzeigen 20 M.-Pfg., auswärtige Anzeigen 30 M.-Pfg., druckliche Reklamen
H.-W. 1, auswärtige Reklamen H.-W. 1.50 für die einseitige Kolonelle oder deren Raum.
— Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr
übernommen. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen
spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage abgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rasseus.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Nr. 137.

Samstag, 21. Mai 1932.

80. Jahrgang.

Das neue Not-Programm.

Die Erwerbslosenfürsorge. — 1½% Beschäftigungssteuer. — Verlängerung der
Krisensteuer und der Bürgersteuer.

Kritische Stimmen.

as. Berlin, 21. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) Auf die angekündigte neue Notverordnung
über die Erwerbslosenfürsorge und die Steuerermaß-
nahmen wird man doch noch etwas länger warten
müssen, als ursprünglich angenommen wurde. Voraus-
sichtlich wird die Verordnung erst Ende der kommenden
Woche nach der Rückkehr des Reichspräsidenten aus Rei-
den veröffentlicht werden. Überraschungen wird sie dann
freilich kaum noch enthalten. Es bestätigt sich, daß bei
der Regelung der Erwerbslosenfürsorge die Unter-
stützungspflicht in der Arbeitslosenversicherung
auf künftig auf 13 Wochen herabgesetzt
werden wird. Diese Frist soll auch für Saison-
arbeiter gelten, die bisher um 4 Wochen ungünstiger
gestellt waren als die konjunkturellen Arbeitslosen. In-
folge des Ausgleiches, der für die Verkürzung der Frist
der Arbeitslosenversicherung durch eine entsprechende
Verlängerung der Fristen bei der Krisen-
fürsorge eintritt, umfassen beide zusammen den
gleichen Zeitraum wie bisher, nämlich im Höchstfall eine
Dauer von insgesamt 58 Wochen.

Bei der Bemessung der Unterstützungssätze sollen
nicht nur, wie gestern schon gesagt wurde, die ört-
lichen Verhältnisse in der Lebenshaltung,
sondern auch die besonderen Familienverhältnisse
stärker als bisher berücksichtigt werden. Der
Durchschnitt der Unterstützungssätze wird sich da-
durch verringern.

Was nun die Finanzierung der Erwerbs-
losenfürsorge anbelangt, so ist schon gesagt worden, daß
insgesamt 3 Milliarden erforderlich sind. Bekanntlich
bringt die Arbeitslosenversicherung durch die
Beiträge etwa eine Milliarde Mark auf. Das
Reich leistet einen in dem neuen Etat verzeichneten Zu-
schuß von 880 Millionen, die Gemeinden sollen 680
Millionen aufbringen, während sie im vergangenen
Jahre 877 Millionen bezahlt haben, sodaß also eine ge-
ringe Entlastung der Gemeinden eintritt. Den Ge-
meinden wird außerdem das Recht gegeben, die ur-
sprünglich auf sechs Monatsraten, vom 1. Januar bis
30. Juni, berechnete Bürgersteuer mit sechs wei-
teren Monatsraten zu erhöhen, was 250
Millionen Mark ergeben soll. Es bleibt ein Rest von
370 Millionen, für die das Reich aufkommt. Um diesen
Betrag zu decken, wird das Reich die Krisenlohnsteuer
und die veranlagte Krisensteuer, die bis zum 31. De-
zember d. J. begrenzt war, auch im ersten Vierteljahr
1933 weiter erheben, was 45 Millionen Mark aufbringen
soll.

Der Rest von 325 Millionen soll durch die schon
angekündigte Beschäftigungssteuer aufgebracht
werden. Sie soll erhoben werden von allen Ein-
kommen über 300 Mark monatlich, und zwar wird

der Satz allgemein 1½ Prozent betragen. Die
Beschäftigungssteuer wird auch von den Beamten
erhoben werden, während von einer Ausdehnung
der Krisensteuer auf die Beamtenschaft nicht mehr
die Rede ist.

Insgesamt wird die neue Notverordnung wenig
Freude wecken. Im sozialdemokratischen Lager
wendet man sich vor allem gegen eine Verkürzung der
Dauer der Arbeitslosenunterstützung und gegen eine
Herabsetzung der Unterstützungssätze. Im bürgerlichen
Lager erinnert man daran, daß die Regierung wieder
einmal die Steuerfahrgabe anzieht und der
„Lokal-Anzeiger“ rechnet der Regierung vor, daß nicht
weniger als 620 Millionen Mark durch die
neue Notverordnung aufgebracht werden
sollen, nämlich 250 Millionen neue Bürgersteuern, 45
Millionen neue Krisensteuer und 325 Millionen Be-
schäftigungssteuer. Bei der Rechten hofft man, daß es doch
noch gelingen wird, den Reichstag über kurz oder lang
einzuberufen, obwohl gerade jetzt der deutschnationale
Antrag auf Reichstagsauflösung für Dienstag abge-
lehnt worden ist.

Man hofft in Kreisen der Opposition auch beson-
ders darauf, daß die Christlich-Sozialen eine kri-
tische Stellung gegenüber der Regierung Brüning
einnehmen werden

und verweist darauf, daß das Organ der Christlich-
Sozialen, die „Tägliche Rundschau“, gestern im Anschluß
an einen gegen Groener gerichteten Korrespondenzartikel
deutlich das Bestreben erkennen ließ, sich etwas
stärker von der Regierung Brüning zu
distanzieren.

Außerdem wird die innenpolitische Lage nicht dadurch
erleichtert, daß in Preußen die Aussichten auf
Verständigung außerordentlich gering sind. In-
zwischen werden die Kabinettsberatungen fortgesetzt; sie
wenden sich der Arbeitsbeschaffung zu, die nicht aus
steuerlichen Mitteln, sondern ausschließlich aus den Er-
trägen der Prämienanleihe ermöglicht werden soll. Im
Zusammenhang mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm
wird dann auch die Frage der Arbeitszeitverkürzung be-
sprochen.

Vertreter des Handwerks beim Reichstanzlers.

Berlin, 20. Mai. Der Reichstanzler empfing heute
den Präsidenten des Deutschen Handwerks- und Gewerbe-
kammertages, Flugmüller, den Vorsitzenden des
Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Derlien,
sowie den Generalsekretär des Reichsverbandes des
Deutschen Handwerks, Hermann, zu einer eingehenden
Aussprache über die gegenwärtige Lage und die
Wünsche des deutschen Handwerks sowie über die Mög-
lichkeiten seiner wirtschaftlichen Hebung
und Belebung.

Das neue österreichische Kabinett.

Günstige Beurteilung in Berlin.

Wien, 20. Mai. Das neue Kabinett hat folgende Zu-
sammensetzung:
Bundeskanzler, Außen- und Landwirtschaft: Dr.
Dollfuß (Chr.-Soz.).
Vizekanzler und gleichzeitig beauftragt mit der handels-
politischen Section des Außenministeriums: In-
genieur Winkler (Landbund).
Inneres: Bachinger (Landbund).
Finanzen: Dr. Weidenhoffer (Chr.-Soz.).
Justiz: Dr. Schuchnig (Chr.-Soz.).
Unterricht: Dr. Rintelen (Chr.-Soz.).
Soziale Verwaltung: Dr. Reich (Chr.-Soz.).
Heerwesen: Baugoin (Chr.-Soz.).
Handel: Jaloncig (Rechtsanwalt in Innsbruck,
Vertrauensmann des Heimatbundes).
Sicherheit: Ministerialrat Uch (Bundeskanzleramt).
Das Kabinett besteht somit aus 8 Christlichsozialen,
2 Landbündlern, 1 Vertrauensmann des Heimatbundes und
1 Beamten.

In Berliner Kreisen beurteilt man das neue österreichische
Kabinett nicht ungünstig. Man weist darauf hin, daß die
beiden führenden Männer, Bundeskanzler Dr. Dollfuß
und Vizekanzler Winkler, Freunde der reichsdeutschen
Orientierung Österreichs sind. Das neue Kabinett ist im
übrigen im Gegensatz zur bisherigen Minderheitsregierung
Buresch eine Mehrheitsregierung. Allerdings hat die Mehr-
heit nur eine Stimme mehr als die Opposition,
die jetzt aus Sozialdemokraten und Großdeutschen besteht.
Man nimmt aber nicht an, daß die Großdeutschen einen Vor-
stoß gegen die Regierung unternehmen werden, zumal ja
ohnehin im Herbst in Österreich Neuwahlen stattfinden sollen.

Keine Zentrumsentscheidung in Preußen ohne Brüning.

Sitzung der Landtagsfraktion.

Berlin, 20. Mai. Die Zentrumsfraktion des neuen
Preussischen Landtags trat heute abend zu einer ersten kurzen
Sitzung zusammen. Der stellvertretende Vorsitzende Steger
eröffnete die Sitzung und führte aus: „Die Fraktion stellt
ihre Arbeit bewußt in den Dienst der Reichs-
politik. Die außenpolitische Befreiung, die innenpolitische
Arbeit auf dem Gebiet der Binnenwirtschaft der Arbeits-
beschaffung, der Siedlung und des freiwilligen Arbeits-
dienstes wird das Arbeitsziel sein. Die Lösung dieser Auf-
gabe wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen im
Preussischen Landtag nicht leicht sein.“

Der Vorsitzende hob weiter hervor, daß es bei dem
starken Zusammenhang zwischen dem Reich und Preußen
selbstverständlich sei, daß die preussische Zentrumsfraktion
ihre Politik

im engsten Zusammenhang und in engster Zusammen-
arbeit mit der Reichstagsfraktion und dem Reichstanzler
Dr. Brüning

zu führen haben werde. Neubildungen und politische An-
derungen in Preußen könnten nur im Einvernehmen mit der
Reichsparteileitung und dem Reichstanzler vorgenommen
werden.

Hessische Landtagswahlen am 19. Juni.

Darmstadt, 20. Mai. Als Termin der Neuwahlen für
den Hessischen Landtag, der vorläufig auf den 3. Juli fest-
gelegt war, ist endgültig der 19. Juni bestimmt worden.

Blid in die Welt.

Schüsse, die Geschichte machen.

Wie es in der Welt, aus deren sämtlichen Staaten
Vertreter zu dem großen Friedenswerk der Abrüstungs-
konferenz nach Genf entsandt sind, in Wirklichkeit aus-
sieht, dafür darf als ein beinahe klassisches Dokument ein
Zeitungsblatt dieser Tage herangezogen werden, dessen
Schlagzeilen auf der ersten Seite folgendermaßen lauten:
„Militärdiktatur in Japan“ — „Nationale Kund-
gebungen in Tokio“ — „Japans Soldatenaufstand“ —
„Besorgnisse in Moskau“ — „Bomben unter Stand-
recht“ — „Der Religionskrieg in Indien“ — „Syn-
dikalistenterror in Spanien“ — „Mazehonermord in
Sofia“ — „Staatsstreich in Belgien“. Deutlicher kann
das Bild der Welt beherrschenden Verwirrenheit
kaum gekennzeichnet werden, als durch dieses Resümee
eines einzigen Tages. Darüber hinaus wird man sich
allerdings darüber klar sein müssen, daß die Schüsse, die
am Pfingstsonntag den greifen japanischen Minister-
präsidenten töteten, sich als nicht weniger verhängnis-
voll erweisen können, als die Schüsse vom 28. Juni 1914
in Sarajewo. Wenn sie auch auf der anderen Halbkugel
fielen, so wird doch unsere Hälfte der Welt von den
immerhin denkbaren Wirkungen ebenso wenig unberührt
bleiben, wie umgekehrt 1914. Diesmal würden
vielleicht die damals vom Weltkrieg unmittelbar heim-
gesuchten Staaten die scheinbaren Kriegsgewinnler sein;
aber wenn nachher das große Abrechnen käme, würde
man erkennen, daß heute wie gestern per Saldo alle
Kriegsverlierer sind.

Italiens Weltkriegsrechnung.

Wenn sich irgendwo noch der Gedanke halten konnte,
daß große Länder an einem großen Krieg effektiv ver-
dienen könnten, so mag man einmal nach New York
blicken, wo die Börsen auf einem noch weit unter dem
durchschnittlichen europäischen liegenden Kursniveau an-
gekommen sind, wo tagaus tagein ernste Arbeitslosen-
unruhen zu bekämpfen sind und das Gespenst der
Hungerrebellion unverjagter Arbeitslosenmassen droht.
Man könnte auch auf Italien verweisen, wo anlässlich
des bevorstehenden Gedentages des Eintritts Italiens
in den Weltkrieg die offizielle Wochenschrift der jaso-
istischen Jugendverbände und Studentengruppen eine dok-
umentarische Zusammenstellung dessen bringt, was Italien
durch seine Teilnahme am Weltkrieg zu erlangen hoffte
(und sich von den Alliierten versprochen ließ), und was
es tatsächlich erlangte. Diese Aufstellung soll etwa wie
ein Kataklysmus der italienischen Jugend werden und als
Pflichtthema bei den Gedichtsprüfungen der höheren
Schulen gelten. Die Erkenntnis des Passivabfalls ihres
„Sieges“ haben die Italiener also schon gewonnen; nur
scheinen sie vorläufig noch nicht die richtigen Schlüsse
daraus gezogen zu haben.

Lausanne in der Schwebel.

Wie gering mancherorts der Mut ist, den Dingen ins
Gesicht zu sehen, ergibt sich deutlich aus den von Paris
aus lancierten Versuchen, die Konferenz von Lausanne
abermals zu vertagen. Man verweist dabei auf die Tat-
sache, daß am 16. Juni in Paris und in Berlin noch
kaum stabile und innenpolitisch bewährte Regierungen
stünden und das praktische Ergebnis der Konferenz zu
dem ins Auge gefassten Zeitpunkt als gleich Null sein
würde. Man verkennet, wahrscheinlich will man nicht
erkennen, daß die Stabilisierung der Regierungen in
Deutschland und Frankreich abhängig ist und bleibt von
dieser Konferenz, die die Grundlagen der künftigen
europäischen, ja der Weltpolitik schaffen soll. Mit solchen
Praktiken könnte man die unumgängliche Aussprache der
Staatsmänner immer wieder hinausschieben und damit
die weltwirtschaftliche Genesung unmöglich machen. Oder
steht hinter den französischen Versuchen zur Torpedierung
der Lausanner Konferenz die leise Hoffnung, daß die
Welt demnächst wichtigere Sorgen haben werde, als die
Korrektur der Politik, die Europa und den größten Teil
der Welt das antat, was der Weltkrieg ihm erspart
hatte? Eine gefährliche Rechnung, denn, wenn die
Katastrophe des großen französischen Dampfers „Georges
Philipp“ nicht auf einen kommunistischen Anschlag
gegen die angeblich mit ihm beförderten und für Japan
bestimmten Waffen und Munitionsmengen zurückzu-
führen ist, so steht in dieser Theorie, in der Möglichkeit,
daß es so gewesen sein könnte, doch ein Stiel politischer
Realität.

Südamerika rebelliert gegen USA.

Zu den chaotischen und sinnlosen Ausbrüchen des
Rassen- und Völkereifers tritt, beinahe als ein Licht-
punkt zu bezeichnen, nun anscheinend noch eine Rebellion
des gefallenen Menschenverstandes: Peru und Chile haben
eine Art von Ultimatum an die USA. gerichtet, um
eine Streichung der für die genannten beiden Länder

ruinösen amerikanischen Zölle auf Kupfer zu erreichen; sie drohen andernfalls mit der Schaffung einer politischen Zollunion Lateinamerikas und mit einer Protestaktion der amerikanischen Union gegen die USA. Die lateinamerikanische Zollunion ist längst kein Phantom mehr; vielleicht erweist sie sich jetzt als wirksame Waffe im Kampf gegen den wirtschaftspolitischen Unverstand.

Bei der Kleinen Entente dämmert.

Etwas wie aufdämmende Erkenntnis von der Unhaltbarkeit der bisherigen Politik scheint auch in dem Resümee zu liegen, das am Tag vor Pfingsten die drei Außenminister der Kleinen Entente über ihre Belgrader Beratungen veröffentlicht haben. Die Kleine Entente, so hieß es darin, verliere immer mehr jede Spitze gegen jedermann und sehe immer begründetere Hoffnung auf das Zustandekommen vernünftiger Zusammenarbeit mit den Nachbarn. Die Nachbarn, das sind die früheren Feinde, gegen die man sich durchsetzen wollte und mit denen zusammen zu arbeiten man nun als unabwiesbare Notwendigkeit erkannt hat.

Reichstageseinberufung erneut abgelehnt.

Abrufung des Staatsgerichtshofes.

Berlin, 20. Mai. Die von der deutschnationalen Reichstagsfraktion für den 24. Mai beantragte Einberufung des Reichstages ist, obwohl sie von den Nationalsozialisten und den Kommunisten unterstützt wurde, vom Reichstagspräsidenten Loh wiederum abgelehnt worden. Der Reichstagspräsident bleibt in Übereinstimmung mit der Mehrheit der Parteien und mit der Regierung bei der Auffassung, daß Artikel 24 der Reichsverfassung nicht angewendet werden kann, weil die Session des Reichstages nicht geschlossen, sondern der Reichstag nur vertagt worden ist.

Das Urteil des Staatsgerichtshofes, wonach der preussische Landtag nach Aufhebung einer Minderheit, nämlich eines Fünftels der Abgeordneten, vorzeitig einberufen werden muß, gilt nach Auffassung der Reichsparteien nicht für den Reichstag.

Nationalsozialisten und Deutschnationale beabsichtigen nunmehr, den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich anzurufen, um ein ähnliches Urteil auch für den Reichstag herbeizuführen. Ein solches Urteil wird aber kaum noch vor dem 6. Juni, dem Tage, an dem der Reichstag voraussichtlich zusammentritt, ergehen.

Anderung der Geschäftsordnung von den Nationalsozialisten beantragt.

Eine Annahmenvorlage.

Berlin, 21. Mai. Im Preussischen Landtag hat die nationalsozialistische Fraktion einen Antrag eingebracht, der die Wiederherstellung der alten Geschäftsordnungsbestimmungen über die Wahl des Ministerpräsidenten zum Ziele hat. Der Antrag verlangt: Gewählt ist derjenige, der in der Stichwahl die meisten Stimmen auf sich vereint.

In einem Gesetzentwurf wird Gewährung von Straffreiheit gefordert. Danach wird Straffreiheit für die noch nicht verurteilten Straftaten, so weit sie ausschließlich oder vorwiegend aus politischen Beweggründen begangen worden sind, gewährt. Verfahren, die wegen Straftaten solcher Art anhängig sind, werden eingestellt. Diese Bestimmungen sollen auch für Strafen gelten, die im Wege des Dienststrafverfahrens gegen Beamte wegen politischer Gesinnung oder Betätigung verhängt worden sind. So weit diese Dienststrafverfahren mit Dienstentlassung endeten, sind die betreffenden Beamten zu behandeln, die in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden sind, bei Erreichung der Altersgrenze wie pensionierte Beamte. Auf ihren Antrag sind sie in ihr früheres oder in ein gleichrangiges Amt wieder einzuführen. Ausgeschlossen von der Straffreiheit sind nach dem Gesetzentwurf Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse.

Außerdem hat die nationalsozialistische Fraktion einen Antrag eingebracht, daß die in Haft befindlichen, als sogenannte Bombenleger bekannten Bauernführer Klaus Heim, Herbert Volk und andere, sofort freigelassen und amnestiert werden.

Arbeitsbeschaffung und Bautätigkeit.

Eine Rundgebung der Bauwirtschaft.

Berlin, 20. Mai. Die Deutsche Gesellschaft für Bauwesen veranstaltete heute in Gemeinschaft mit 35 Verbänden der Architektur, des Baugewerbes, der Baustoffindustrie, des Baubehangewerbes sowie des Baustoffhandels eine Rundgebung unter dem Thema „Arbeitsbeschaffung und Bauwirtschaft“.

Das erste Referat hielt der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Geh. Regierungsrat Dr. Spruy. Das Darniederliegen des Baugewerbes wolle sich infolge seiner Schlüsselstellung zwangsläufig auf dem gesamten deutschen Arbeitsmarkt auswirken. Eine Million Häuser seien vorhanden, deren Instandsetzung eine Beschäftigungsmöglichkeit für mehrere hunderttausend Bauarbeiter geben würde. Für das Tiefbaugewerbe komme neben den Arbeiten der Reichsbahn und Reichspost vornehmlich der Straßenbau in Betracht. Daneben seien Regulierung hochwassergefährdeter Wasserläufe, baumwichtiger Talperrten und landwirtschaftliche Meliorationen zu erwähnen. Wenn nur ein Teil dieser volkswirtschaftlich hochbedeutenden Arbeiten ausgeführt werde, so ergäbe sich daraus ein starker Anreiz für unsere Gesamtwirtschaft.

Bauinspektor E. Wildermuth, Vorstandsmitglied der Deutschen Bau- und Bodenkulturbank, gab nähere Erläuterungen zu den Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten und zu den Instituten, die Träger für die Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten sein könnten. Der Zeitpunkt sei jetzt gegeben, da die politischen Entscheidungen im Laufe dieses Sommers fallen müßten, die zu einer Erleichterung der Lage Deutschlands beitragen könnten.

Als letzter Redner forderte Reichstagsabgeordneter Zimmermeister Feidel u. a. Wiedereinführung der freien Bauwirtschaft auf allen Gebieten und wandle sich gegen die Regiebetriebe, so weit sie nicht lebenswichtigen Interessen dienen, und gegen die Schwarzarbeit im Baugewerbe.

Das akute Donau-Problem.

Vor der Einstellung des Zinsendienstes in Oesterreich.

Der Rat behandelt heute das Hilfesuch.

Genf, 21. Mai. Mehr als den Beratungen des Völkerbundes und der Ausschüsse der Abrüstungskonferenz gilt das allgemeine Interesse den österreichischen Fragen, mit denen sich der Rat heute beschäftigt wird. Die österreichische Regierung hat sich mit einem Memorandum über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Österreichs, die zu unmittelbaren Entscheidungen zwingt, kürzlich an den Völkerbund gewandt. In Erwartung des vom Finanzkomitee des Völkerbundes seit Herbst vorigen Jahres zweimal empfohlenen Kredites hat Österreich bisher den Dienst seiner auswärtigen Schuld aufrechterhalten.

Angesichts der stetigen Verminderung der Währungsbestände der österreichischen Nationalbank ergibt sich nun für Österreich die Frage, ob es, ohne seine Währung und die Einführung der Lebensmittel und Rohstoffe zu gefährden, den Rest seiner Devisenvorräte erschöpfen kann, um den Dienst der auswärtigen Schuld noch eine zeitlang zu leisten, so lange eben diese letzten Reserven reichen.

Es ist klar, daß keine Regierung gegenüber ihrem Lande eine solche Verantwortung übernehmen kann, zumal ein gewisser Teil der Währungsreserve aus kurzfristigen Krediten besteht, sobald selbst im Falle der Aufrechterhaltung des Dienstes der auswärtigen Schuld andere Kategorien von Gläubigern zu Schaden kämen.

Angesichts dieser Tatsachen und im Hinblick auf die eindringliche Sprache der Ziffern dürfte der Weg, den Österreich gehen wird, kaum mehr zweifelhaft sein. Man hat in den letzten Tagen in Völkerbundskreisen immer wieder das Wort Transfer-Moratorium gehört. Österreich, das nun seit über zehn Monaten die Ratsschlüsse, die ihm das Finanzkomitee des Völkerbundes erteilt hat, loyal eingehalten hat, wendet sich diesmal zum letzten Male an den Völkerbund selbst mit der Frage, was geschehen soll.

Auch in Kreisen des Finanzkomitees der Mächte, die die erste Völkerbundsanleihe für Österreich garantiert haben, ist man davon überzeugt, daß kein anderer Ausweg bleibt als die Suspension des Schuldendienstes.

Für das Finanzkomitee des Völkerbundes wird im Völkerbundsrat der deutsche Vertreter Kämpner sprechen. Alle werden zweifellos wieder den Ernst der Lage anerkennen und betonen, daß etwas geschehen müsse. Wie aber verlautete, wird man seine Beratungen lediglich mit der Einsetzung einer neuen sogenannten Gemischten Kommission beenden, die Anfang oder Mitte der nächsten Woche ihre Beratungen aufnehmen wird. Ob dieser Ausschuss noch vor der Moratoriumserklärung durch Österreich zu irgendwelchen Ergebnissen gelangen wird, bezweifelt man in unterrichteten Kreisen.

Nur Schuldenerleichterung kann helfen.

Abschließendes Kommuniqué der Münchener Donaukonferenz.

München, 20. Mai. Die Beratungen der Donaukonferenz wurden heute nachmittag beendet. Bei einem Presseempfang gab der Verhandlungsleiter Dr. Weigelt ein Kommuniqué bekannt, in dem es u. a. heißt, daß die Devisenpolitik — besonders der Donauländer — eine nicht ungefährlige Entwicklung eingeschlagen habe, da sie den Wirtschaftsverkehr droffele. Es sei unzumutbar, alle Inlandsguthaben von Ausländern, die erst nach dem Inkrafttreten der betreffenden Stillhalteabkommen entstanden sind, vom Wirtschaftsverkehr auszuschließen.

Der Ausschuss billigt die Auffassung, daß eine der wirksamsten Mittel zur Aufhebung eingefrorener Handelskredite in der Schaffung eines zusätzlichen Exportes bestehe.

Die Mobilisierung der eingefrorenen Kredite könne aber erst dann als Vorläufer zur Aufhebung der Devisenkontrolle betrachtet werden, wenn die Schuldverhältnisse der in Not geratenen Staaten in durchaus großzügiger Weise behandelt würden.

Der Ausschuss habe mit besonderem Interesse die kürzlich erfolgte Zusammenstellung der österreichischen Auslandsschulden zur Kenntnis genommen und glaube betonen zu können, daß eine Zusammenstellung der Auslandsverpflichtungen jedes einzelnen der Donauländer nach diesem Muster das schwer ersichtliche Vertrauen wieder aufzurichten und übertriebenen Pessimismus eindämmen werde. Der Ausschuss sei der Meinung, daß die Situation einzelner Staaten angesichts exakter Zahlen manches von ihrer Bedenklichkeit verlieren könne.

Zum Schluß behandelt das Kommuniqué die Frage des multilateralen Clearings. Dieses führe in letzter Linie zu einer Verstaatlichung des auswärtigen Handels und verstoße gegen die Meistbegünstigungsklausel; es werde ganz besonders bei solchen Ländern nicht mehr funktionieren, deren Währung in irgend einer Form angegriffen sei. Der freie Devisenverkehr müsse als das natürliche multilaterale Clearing betrachtet werden.

Die deutsch-französische Einigung

Voraussetzung einer wirtschaftlichen Beiriedung.

Paris, 20. Mai. Der Vorsitzende des französischen Ausschusses für die europäische Zollunion hat heute vor dem Komitee der Außenhandelsräte einen Vortrag über das Donauproblem gehalten, in dem er u. a. hervorhob, daß der Wiedereinführung der Weltwirtschaft eine endgültige Einigung zwischen Deutschland und Frank-

reich vorhergehen müsse, da von diesen beiden Nationen Ordnung und Friede in Europa abhängen.

Weiter behauptete er, die mittel- und osteuropäischen Länder hätten ein großes Interesse an einer wirtschaftlichen Annäherung der Donauländer, da sie den Warenverkehr fördern und das wirtschaftliche Gleichgewicht wieder herstellen würde. Ein solches Ergebnis wäre auch für die produzierenden Großmächte, bei Deutschland angefangen, von Vorteil. Alle Länder sollten noch vor der Lausanner Konferenz ihre Meinungsverschiedenheiten beizulegen versuchen und sich für den wirtschaftlichen und politischen Frieden einsetzen.

Erfüllung der flämischen Schulwünsche.

Beilegung der Regierungskrise.

Brüssel, 20. Mai. Die liberale Fraktion hat heute nachmittag die Vorschläge der Regierung in der Schulfrage, welche im wesentlichen die flämischen Wünsche erfüllen, angenommen. Mancherorts hat dieses Nachgeben der Liberalen überrascht, da die Partei durch ihre ablehnende Haltung in dieser Frage zum Sturz des Kabinetts beigetragen hatte. Die Flamen haben es erreicht, daß das autonome Recht der Gemeinden, französische Schulen in Flandern abzuschaffen oder beizubehalten, gewahrt wird. Allerdings wird der Regierung eine Überwachung eingeräumt.

Das Rücktrittsgesuch Sir Eric Drummonds.

Die Ratsentscheidung verschoben.

Genf, 20. Mai. In einer vertraulichen Sitzung des Völkerbundesrates, die nach Schluß der heutigen öffentlichen Sitzung stattfand, wurde das Rücktrittsgesuch des Generalsekretärs Sir Eric Drummond besprochen. Der Generalsekretär ersuchte den Rat, das Gesuch, das er im Januar eingereicht hat, anzunehmen. Nach einer Diskussion, an der sich mehrere Mitglieder des Rates beteiligten, die dem Generalsekretär ihre Anerkennung für seine Tätigkeit aussprachen, beschloß der Rat auf Vorschlag des Präsidenten, seine Entscheidung auf die nächste Tagung im September zu verschieben.

Der französische Vorstoß pariert.

Deutschland und Ungarn fordern gleiche Sicherheit.

Genf, 20. Mai. Im Landrüstungsausschuss der Abrüstungskonferenz nahm heute General Frhr. v. Weizsäcker in Erwiderung des französischen Delegierten Aubert die Gelegenheit wahr, um erneut mit Nachdruck zu betonen, daß Deutschland auf gleicher Sicherheit in der Landesverteidigung besteht. Der deutsche Delegierte erklärte, es sei Aufgabe der Abrüstungskonferenz, durch wirksame Abrüstungsmassnahmen einen Zustand gleicher Sicherheit für alle herbeizuführen. Im übrigen meinte Frhr. v. Weizsäcker, er nehme den vom französischen Vertreter in die Debatte geworfenen Gedanken von der Relativität des Begriffs der Angriffs- und Verteidigungswaffen auf und schlage vor, ihn in der zu beschließenden Resolution in folgender Form zum Ausdruck zu bringen: „Je kleiner auf der einen Seite die Kaliber der für die Landesverteidigung bestimmten Kanonen sind, um so niedriger müssen auf der anderen Seite die Kaliber der Kanonen festgelegt werden, die einen aus gesprochenen Angriffscharakter haben.“

Der ungarische Vertreter machte darauf aufmerksam, daß Frankreich in diesem Ausschuss fortgesetzt den Standpunkt vertrete, daß man bestimmte Waffen notwendig habe, um sich im Felde gegen einen Gegner zu verteidigen. Man müsse den auf Grund der Friedensverträge abgerüsteten Staaten dieselben Rechte zubilligen. Der französische Delegierte Aubert konnte darauf nichts anderes erwidern, als daß er auf die französischen Vorschläge bezüglich der Internationalisierung bestimmter Angriffswaffen hinwies, wobei er meinte, daß nach Annahme der französischen Vorschläge auch dem Sicherheitsbedürfnis der jetzt entwaffneten Staaten genügend Rechnung getragen werde.

Der ungarische Vertreter gab sich aber mit dieser Erklärung nicht zufrieden, sondern erwiderte, er zöge es dann doch vor, daß ein Land die notwendigen Waffen zur Abwehr eines Angriffs selbst zur Verfügung habe.

Verbot der Gaskampfmittel?

Der deutsche Vorschlag.

Genf, 20. Mai. Der Ausschuss der Abrüstungskonferenz, der sich mit den chemischen und bakteriologischen Kriegsmitteln beschäftigt, hat heute die Beratung verschiedener Vorschläge über die Abschaffung dieser Waffen begonnen. Ein deutscher Vorschlag verlangt, daß alle Gaskampfmittel, alle Apparate zum Gebrauch solcher Mittel, alle Gaskampfformationen und alle militärischen Forschungs- und Experimentieranstalten auf diesem Gebiete als besonders offensiv und bedrohlich für die Zivilbevölkerung anzupreisen sind. In dieser Sitzung kam der übereinstimmende Wille zum Ausdruck, daß diese Kampfmittel künftig unter ein Verbot fallen.

Die Flugzeuge bleiben Angriffswaffen.

Genf, 20. Mai. Im Luftfahrt-Ausschuss der Abrüstungskonferenz vertrat heute der französische Delegierte, den Vorschlägen über die Behandlung der Luftwaffe eine Form zu geben, die zum Ausdruck bringen sollte, daß diese Waffe auch als Verteidigungswaffe anzusehen wäre. Das hätte bedeutet, daß die Luftstritten nach der Auffassung des Ausschusses nicht in die vom Hauptausschuss der Konferenz beschlossene qualitative Abrüstung (Verbot der Angriffswaffen) einbezogen wären. Der französische Vorschlag wurde vom Ausschuss mit 20 gegen 17 Stimmen abgelehnt.

Kurze Umschau.

Am Freitagmittag traf, vom Haag kommend, der zweite Sohn des Königs von Hedschas und Kedsch, Bizekönig Feisal, mit Gefolge im Flugzeug auf dem Tempelhofer Flughafen ein. Der Bizekönig wurde im Kraftwagen zum Hotel Adlon geleitet, wo er als Gast der Reichsregierung für die Dauer seines vermutlichen bis Montag währenden Aufenthaltes wohnen wird.

Als Nachfolger des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Kahl wird als nächster Bewerber auf der Reichsliste der Deutschen Volkspartei Senator a. D. Benfien in den Reichstag einzutreten. Benfien ist bekannt als Vertreter mittelfränkischer Interessen.

Der polnische Finanzminister hat heute die Kürzung der Beamtengehälter angeordnet. Die Bezüge der Zivilbeamten werden um 9 Prozent, die der militärischen Beamten um 8 Prozent gekürzt; ausgenommen von dieser Kürzung sind alle Beamten in Warschau.

Auf eine Verfügung des polnischen Finanzministeriums werden jetzt bei der Verzollung von den Zollbehörden nicht wie bisher 10 Prozent, sondern 20 Prozent des Zollbetrages als Manipulationsgebühr erhoben. Das bedeutet im allgemeinen eine 10prozentige Erhöhung aller polnischen Zölle.

Der argentinische Konsul in Stuttgart, Nord, ist in Buenos Aires eingetroffen, um die Verhandlungen, die schon vor Jahren über den Bau einer Luftschiffhalle und eines Ankerhafens in Buenos Aires eingeleitet wurden, beschleunigt durchzuführen. Es wird bereits erwogen, im Herbst dieses Jahres im Anschluß an eine Fahrt nach Pernambuco eine Fahrt nach Buenos Aires durchzuführen. Dazu sind jedoch die Errichtung eines Ankerhafens und die Möglichkeit zur Erneuerung der Betriebsmittel erforderlich.

Langsamer Kurswechsel in Japan.

Suzuki macht Zugeständnisse an das Militär.

Tokio, 20. Mai. Anlässlich seiner Ernennung zum Vorsitzenden der Konföderativen Partei hielt Innenminister Suzuki eine Rede, die weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den Forderungen der Armee bewies. Suzuki betonte die Notwendigkeit, die nationale Verteidigung zu verstärken und die Methoden der japanischen Diplomatie zu ändern. Die Führer der Armee sind nach wie vor gegen jedes Kompromiß mit der Konföderativen Partei hinsichtlich der Bildung eines neuen Kabinetts.

Vorgehen der Polizei gegen die Terroristen.

Tokio, 20. Mai. Wie verlautet, bereitet die Polizei einen großangelegten Feldzug vor, um die Terroristen festzunehmen. Diese Terroristen, Urheber der letzten Anschläge, sollen zu drei verschiedenen Gruppen gehören, die in engem Zusammenhang arbeiten. Es sind dies die Gruppe „Brüderlichkeit und Blut“, deren Mitglieder, 300 an der Zahl, den Finanzminister Inui und den Großindustriellen Takumadan ermordet haben, die Gruppe der 120 jungen Offiziere, die man für die Ermordung Inuikis verantwortlich macht, und die „Todesbande der Landwirte“, die 300 Mitglieder zählt, und die die Anschläge gegen die elektrischen Kraftstationen am Sonntag verübt haben soll.

Schulrat Meyer-Memel aus der Haft entlassen

Königsberg, 21. Mai. Nach Meldungen aus Memel ist der bekannte Führer der Memelländischen Volkspartei, Schulrat Meyer, der seit Wochen in Haft war, am Freitagabend freigelassen worden, nachdem der Untersuchungsrichter die Voruntersuchung abgeschlossen und Schulrat Meyer eine Kaution von 3000 Lit gefestigt hatte. Schulrat Meyer wurde beim Verlassen des Gefängnisses vom Oberbürgermeister Brinklinger und verschiedenen Führern der Mehrheitsparteien begrüßt.

Die Wunder des kaiserlichen Roms.

Überraschungen bei neuen Ausgrabungen.

Zentralheizung aus der Zeit vor Christus. — Sammelheizung und Fernheizung. — Fischgeschäfte mit fließendem Wasser. — Gesundheitliche Maßnahmen in Fleischläden. — Brauchvolle Bibliotheken mit Warmwasserheizung.

Die Ausgrabungen, die jetzt in Rom auf dem Trajansforum vorgenommen werden, bringen den Archäologen Überraschungen, die selbst in dem hochzivilisierten Rom der Kaiserzeit nicht erwartet werden konnten. Erst jetzt, wo man in die Gebäude tiefer eindringt, die schon vor Jahren freigelegt worden sind, kann man erkennen, welche große technische Fortschritte das alte Rom gekannt hat. Auf dem Forum Trajans wurde ein Gebäudekomplex ausgegraben, in dem nicht nur eine Zentralheizung festgestellt wurde, die mit Hilfe von Röhren durch die Mauern geleitet wurde, sondern es war schon eine Fern- und Sammelheizung, wie sie heute als die Errungenschaften der modernen Zeit angesehen werden. Auch andere große Überraschungen warteten der Forscher, die sich hier betätigten. Die Markthalle auf dem Trajansforum galt schon immer als ein hervorstechendes Bauwerk, das den alten Baukünstlern alle Ehre machte. Aber erst jetzt, wo man in das Innere dieser Markthalle in den letzten Wochen eingedrungen ist, konnte man feststellen, bis zu welcher Vollendung bereits damals die Baumeister auf hygienischem Gebiete vorgedrungen waren. Es waren nämlich hier in den Fleischläden ausgezeichnet eingerichtete Abflüsse gefunden, die es ermöglichten, daß der ganze Schmutz und Unrat sehr schnell weggespült wurde, der sich beim Handeln mit Fleisch aufhäufte. Der Boden der Fleischhallen war zementiert, so daß die Reinigung leicht und bequem möglich war. Ganz modern muten die Fischgeschäfte an, die sich in der Markthalle befanden. In diesen Fischgeschäften wurden nämlich große steinerne Wannen entdeckt, in denen offenbar die Fische zum Verkauf angeboten wurden. Die Römer, die große Feinschmecker waren, legten allem, was sie aßen, Wert darauf, daß die Fische lebend gekauft werden konnten. Vielleicht wußten sie auch, daß tote Fische oft zu Vergiftungen führen. Jedenfalls fand man in den großen Bottichen, die zur Aufnahme der Fische dienten, technisch vorzügliche Anlagen für die Zuführung von fließendem Wasser, wie es auch heute in den modernen guten Fischgeschäften zu finden ist. Man erkennt daraus, daß das Wort von Albas Berechtigung hat, daß alles schon einmal dagegen ist. Neu ist auch die große Bibliothek, die sich auf der nordwestlichen Seite des Trajansforums befand. Sie hatte eine solch gewaltige Ausdehnung, daß ein ganzes Häuser-

Wiesbadener Nachrichten.

Der Mai-Sommer.

Warm mit Gewitterstürmen.

Ebenso wie im vergangenen Jahr ist auch diesmal kurz vor Pfingsten eine grundlegende Umgestaltung der Großwetterlage erfolgt, die ganz Mitteleuropa hochsommerlich warme Feiertage brachte, nachdem noch am Donnerstag der Vorwöchige kühles und sehr unfreundliches Wetter geherrscht hatte. In den Einzelheiten verlief die Witterung auch während des übrigen Teils der Woche genau gemäß der hier vor acht Tagen gegebenen Voraussage; wieder einmal hat sich damit ganz unvermittelt der Übergang in den Sommer vollzogen, wie er auch 1931, vor Jahresfrist jedoch schon in der ersten Maihälfte, charakteristisch für den Lenzenmonat geworden ist.

Während die mittleren und östlichen Landesteile dank der hier herrschenden großen Beständigkeit vielleicht das schönste Pfingstwetter seit Jahrzehnten hatten, kam es in West- und Nordwestdeutschland Montagmittag bereits zu den angekündigten Wärmegewittern, die streckenweise nur leicht auftraten, in einzelnen Gebieten, so an der unteren Mosel bei Koblenz und in den Bannbergen westlich von Münster in Westfalen aber von außerordentlicher Heftigkeit waren. Aber die in diesen beiden Zonen angerichteten schweren Verwüstungen ist bereits eingehend berichtet worden; im Münsterland war mit den gewaltigen Wolkenbrüchen auch außerordentlicher Hagelschlag verbunden, bei dem so enorme Eismassen niedergegangen sind, daß sie stellenweise noch am nächsten Morgen nicht abgeschmolzen waren. Es wurden hier an einzelnen Stationen Niederschlagshöhen bis zu 90 Millimeter gemessen, die in drei Gewittern niedergingen. Da der bei heftigem Orkan gefallene Hagel von den Regenmessern wohl kaum aufgefangen sein wird, so kann die Gesamtmenge des Niederschlags sogar noch erheblich größer gewesen sein und 100 Millimeter Höhe überschritten haben. 100 Millimeter Niederschlagshöhe entsprechen 100 Liter Wasser auf den Quadratmeter. So enorme Regenmengen sind selbst bei schweren Gewittern eine Seltenheit und kommen glücklicherweise stets nur innerhalb eng begrenzter Gebiete vor.

Stillschlag der Elbe vollzog sich der Einbruch maritimer Kaltluft erst Dienstagabend und in der Nacht zu Mittwoch, jedoch ohne Gewitter und meist sogar ohne Regen. Der Temperaturfall war aber, nachdem seit Samstag überall 26 bis 29, stellenweise 30 Grad Wärme erreicht worden waren, trotzdem recht erheblich. Mittwoch wurden, obwohl sich der Himmel schon Vormittag überall wieder aufhellte, nur 20 bis 23 Grad Celsius erreicht, und nur in Ostpreußen stieg das Quecksilber noch auf 25 Grad Wärme, worauf auch hier Gewitter Abkühlung brachten. Abends baute die kühleren Luft über Frankreich sofort ein neues Hoch auf, das sich Donnerstag schon wieder über ganz Mitteleuropa und Polen ausbreitete und bei Drehung der Winde nach Süden rasche Wiedererwärmung auf über 25 Grad Celsius verurteilte.

Eine neue, tiefe atlantische Depression, die mit ihrem Zentrum westlich von Irland liegt, scheint sich gleich ihrer Vorgängerin auf dem Kontinent nur durch ihre Randwirbel bemerkbar zu machen. Diese werden vor allem im westlichen Mitteleuropa abwärts Gewitter auslösen; davon abgesehen wird der ausgeprochen sommerliche Witterungscharakter sich wohl auch über das Wochenende hinaus erhalten, und von der durch die Gewitterstürmen bedingten Unbeständigkeit abgesehen, dürfte es vorwiegend heiter und warm bleiben. Jedenfalls sind im Augenblick Anzeichen eines Vorstoßes der Polarfront, der allein zu einer durchgreifenden Umgestaltung der Großwetterlage in ungünstigem Sinne führen könnte, nicht zu erkennen, so daß sich der Mai-Sommer wohl erhalten wird.

Einkommensteuer-Vorauszahlung und Steuerbescheid.

Eine Anweisung des Finanzamts Kassel.

Die Handwerkskammer schreibt uns:

Am 10. Juni 1932 ist eine weitere Vorauszahlung auf die Einkommensteuer seitens der Steuerpflichtigen zu entrichten. Da die Grundlage für diese Vorauszahlung das

Einkommen des Jahres 1930 bildet, das Einkommen des jetzt zur Veranlagung kommenden Jahres 1931 außerordentlich stark gesunken ist, müssen sich steuerliche Überlastungen ergeben, die gerade in dieser Zeit wirtschaftlicher Not und äußerster Kapitalmangels der Betriebe unerträglich sind.

Um eine den tatsächlichen Einkommensverhältnissen des Jahres 1931 entsprechende Besteuerung herbeizuführen und die Wirtschaft vor weiterem Kapitalentzug zu bewahren, hat sich die Handwerkskammer mit der dringenden Bitte an das Landesfinanzamt gewandt, die Veranlagung zur Einkommensteuer 1931 so zu beschleunigen, daß die Steuerbescheide bis zum 10. Juni 1932 sich in den Händen der Steuerpflichtigen befinden und die Vorauszahlung auf die Einkommensteuer bereits nach der neuen Veranlagung erfolgen kann.

Auf die Eingabe der Handwerkskammer ist seitens des Landesfinanzamts Kassel folgendes Antwortschreiben eingetroffen:

Die Finanzämter haben Anweisung erhalten, bei denjenigen Steuerpflichtigen, deren Vorauszahlungen die Steuerhöchstsumme erheblich übersteigen, die Veranlagung zur Einkommensteuer 1931 möglichst so zu beschleunigen, daß die Steuerbescheide bis zum 10. Juni 1932 sich in den Händen der Steuerpflichtigen befinden und die zu diesem Tage fälligen Einkommensteuer-Vorauszahlungen nach den neuen Bescheiden geleistet werden können.

In den Fällen, in denen den Steuerpflichtigen die neuen Bescheide bis zum 9. Juni noch nicht zugegangen sind, wird seitens der Handwerkskammer dringend empfohlen, Stundungsanträge bis zur endgültigen Veranlagung frühzeitig zu stellen.

Der Deutsche Liedertag.

am 26. Juni.

In der Deutschen Sängerbundeszeitung, dem amtlichen Organ des DSB., erläßt der Vorsitzende des DSB., Geheimrat Dr. Hammerich, mit einem Aufruf, der sich mit dem Liedertag befaßt. Wir geben daraus folgende Einzelheiten wieder:

Die beiden ersten Liedertage haben diese neuartige Veranstaltung des DSB. in Stadt und Land aufs beste eingeführt. Die allgemein begrüßten Erfolge dieses frühlichen Festes im Frühling berechtigen und verpflichten uns daher, den Liedertag als jährlich wiederkehrende Aufgabe des Vereinslebens zu betrachten. Es handelt sich schon nicht mehr um tastende Versuche. Die gewonnenen Erfahrungen zeigen nun bereits die einzuschlagenden Wege. Sie wiederum freudig zu beschreiten, bedarf es eigentlich keiner Mahnung mehr. Und es ist erfreulich zu vernehmen, daß viele Bundesleitungen ihre Vereine schon aufforderten, des Liedertages zu gedenken.

Sonntag, der 26. Juni, wird der allgemein willkommen Tag sein. Sollte da und dort aus triftigen Gründen ein früherer oder späterer Sonntag gewählt werden wollen, so sei dagegen nichts einzuwenden. Die Tageszeit wird dem örtlichen Ermessen anheimgegeben.

Der Liedertag schafft den Sängern eine freudig zu begrüßende Gelegenheit, mit ihren Leistungen vielfach vor eine breitere Öffentlichkeit zu treten, als sie sonst manchmal in den Konzerten ihrer Harz, und zudem ihre Lieder vor Zuhörern erklingen zu lassen, die meist nicht gewöhnt sind, ihnen in den Sälen zu lauschen. Der Liedertag soll ja nicht nur eine innere Freude und Genugtuung für unsere Sänger sein, sondern auch eine bewusste und vollberechtigte Werbung für ein hochwertiges Gut, dessen Geist und Gemüt erhebende Kraft sich zu den letzten Wirtungen gehört, die das Innenleben unseres Volkes neubefruchtet und mit härternder Zuversicht auf eine bessere Zukunft erfüllen sollen und auch können.

Die Auswahl der Lieder wird gewiß auch dieses Jahr mit richtigem Verständnis betätigt und wohl zumeist der Forderung „Das Volkslied soll wieder unter das Volk“ angepaßt werden. Gute volkstümliche Lieder stehen ja auch in reicher Auswahl zur Verfügung, und nicht selten werden dieses Jahr „Frankfurter“ Chöre zu Gehör gebracht werden.

Daß es zum guten Gelingen viel beiträgt, möglichst große Sängergruppen zu bilden, bedarf keiner Wiederholung. Wenn der Liedertag den Anstoß gibt, daß sich mehrere Ver-

viertel vernichtet werden mußte, um die Freilegung der Bibliothek zu ermöglichen. Der Innenraum dieser alten Gebäude ist auf das vollständigste ausgearbeitet. Abgesehen davon, daß die Wände aus Marmor waren, sind zahlreiche Einrichtungen getroffen worden, um die Bibliothek zu einem wohlhabenden Lesesaal zu gestalten. Es waren hier Lesepulte vorhanden, auf die die Rollen aufgelegt werden konnten, damit die Besucher es bequemer hatten. Auch eine ausgezeichnete Warmwasserheizung wurde ausgegraben, die dazu diente, auch an kalten Wintertagen den Besuchern der Bibliothek den Aufenthalt hier möglichst angenehm zu machen.

Wehr kann man schließlich auch heutzutage von einem Bibliotheksraum nicht verlangen. Jetzt erst lernt man die Pracht des kaiserlichen Roms kennen. Am Fuße des kapitulinischen Hügels, wo sich das Trajansforum befand, waren jedenfalls, wie man aus diesen neuesten Ausgrabungen erkennen kann, die glanzvollsten Denkmäler des kaiserlichen Roms vereinigt. Die häßlichen und alten Gebäude, die diese Gegend umgaben, sind nun fast völlig niedergelegt worden, und hier entsteht einer der herrlichsten Stadteile des alten Roms, der nicht nur einen Schmutz der ewigen Stadt bildet, sondern uns auch die Möglichkeit gewährt, einen neuen Einblick in das Leben des Roms der Kaiserzeit zu gewinnen.

Kleine Alpenwanderung.

Von Wolfgang Wetterstein.

Es hilft nichts, man muß marschieren, das Auto allein tut nichts. Schon lange übte ich mich im Frühaufstehen und betrachtete beim Krähen des ersten Hahnes ehrerbietig die morgendlich strahlenden Gebirgsseiten. Und heute laufe ich mit einem Sack auf dem Rücken durch die Natur.

Auf die Dörfer! Die Leute jenseits der Alpen haben recht, wenn sie dem Auslandsdeutschen nachspötteln. Es ist eine kulturlose Angewohnheit, eine echte Handwerksburschenmanier. Aber die Handwerksburschen waren von jeder die muntersten Wanderer. Das hebt die Sache.

Es ist ein behagliches Wandern in diesem breiten Tal. Bienen summen um blühende Bäume und Schwalben segeln über die Dörfer. Schneefürze lösen sich von den Höhen, grüne Eisbäche tanzen hernieder und alle Bergwiesen stehen voller Blumen. Die Luft erfüllt von Süße und prickelnder Frische. Überall an den Berghängen drängt sich das grüne Gewölbe der Buchenwälder hervor, und über ihnen schimmern schneeberhangene Felsenmauern.

Wo wir uns eigentlich befinden? Nun, im Tale von Garmisch-Partenkirchen, im alten Werdenfalter Lande am Fuße der Zugspitze! Wenn man nur ein wenig emporsteigt, steht man auf dem grünen Teppich des Tales Dörfer mit

spiken Kirchtürmen und unzählige winzige Heustadeln. Da ist auch die Loisch, die sich glitzernd dahinschwindet, und weiter unten, links herum in die Höhe und über Ettal hinaus, liegt Oberammergau.

Vor vielen Jahren, als die Welt noch fittlich empfand, fuhr einmal ein Mann aus Oberammergau in seinen Lederhosen, mit Gamsbartstut, Wadenstüchen und Bergschuhen nach Paris. Zunächst aber kam er nicht so weit, denn er hatte nackte Knie. Bereits in Stuttgart wurde er wegen Erregung öffentlichen Argernisses von einem errötenden Polizisten abgeführt. Was wußten auch damals die Stuttgarter von oberbayerischer Landestracht! Man mußte den Mann allerdings sehr schnell wieder freilassen, denn auf dem Quersattel seines Rosenträgers, der sich über seine breite Brust spannte, stand schon gestützt nur das eine Wort: Oberammergau. Bestürzt sah sich die Polizei an. Man hatte einen Oberammergauer verhaftet — das mußte gut gemacht werden, denn Oberammergau ist berühmt in der Welt. Er wurde im Triumph zum Bahnhof gebracht und durfte weiterfahren. Zwar wurde er in Deutschland noch öfters angehalten, stets aber löste ihn sein Rosenträger wieder aus. — Als er in Paris ankam, war die ganze Stadt auf den Beinen, um den Lederhosenmann aus Oberammergau, der mit männlichen Gebirgserschritten knallend durch die Straßen wanderte, anzustarren. Hier wurde er von vornherein mit Hochachtung behandelt, denn die Pariser waren ja schon immer wegen ihrer Freigeistigkeit bekannt, und die Oberammergauer sind eben noch viel berühmter in der Welt.

Sch will übrigens nach Wittenwald.

Die Heiterkeit dieses Bergfrühlings ist berauschend. Die brauenden Wasser der Höhen scheinen sich vorzugsweise in der Garmisch zu sammeln, um mit beläuben dem Gedonner durch das enge Felsbett zu rasen. Kräftig durchdringt die kalte Klamme. Farbige Wasserfälle wehen von den Felsenwänden herab, silberne Kugeln trommeln auf neuen Ausfall. Wie ein gebadeter Kater tauche ich am anderen Ende des Felsenschundes im Lichte der Sonne auf und dicke um Verzeihung, wenn ich in diesem Zustande kein gigantisches Klammbild malen kann.

Steil führt der Weg durch Licht und Schatten in die Wälder empor. Hier ist es schön. Der Glanz des Berdens ruht eingeschlossen in jedem knospenden Fichtenzweig, ausgebreitet auf jedem Blättchen. Schon aume ich Einsamkeit. Vorder- und Hintergasse, ich lasse euch und trolle meines Weges. Hoch oben auf dem Berge sitzt der Eddauer und wartet auf die Fremden. In der Tiefe des Tales rauscht der Felsenbach und fernher blüht aus dem Keintal die Partnach. Dort hinten liegen die höchsten Schräffen des Zugspitzgebietes mit ihrem kleinen Gletscher. Mein Blick schweift an den Wildnissen des Wettersteingebirges entlang.

eine zusammenschließen und so nähere Fühlung nehmen, so ist das eine erfreuliche Begleiterscheinung.

Eine Bitte und Erwartung liegt mit noch besonders am Herzen. Es müßte den Erfolg des Liedertages schmälern und dem Ansehen des DSB. schaden, wenn irgendwo größere Vereine der Auffassung wären, die Pflichten des Liedertages anderen überlassen zu dürfen. Gerade auch die Vereine, denen Erfolge im Konzertsaal sicher zu sein pflegen, müssen den Gemeininn und die Achtung für die andern Vereine aufbringen, um sich nicht etwa fernzuhalten, sondern vielmehr führend voranzugehen.

Nähe nun auch der diesjährige Liedertag sich allüberall zu einem erfreulichen Erfolge gestalten, und zwar im ganzen Bereiche unseres weitausgedehnten Deutschen Sängerbundes!

— **Das Hallenschwimmbad-Problem.** Mit der bereits erörterten Angelegenheit des Augusta-Viktoria-Bades, das die Kaiserhof AG. bekanntlich zum Abbruch ausgeschrieben hat, weil sie die Grundsteuerlasten nicht mehr aufbringen kann und deshalb den Pachtvertrag nicht mehr verlängern will, beschäftigte sich gestern die Kurdeputation, die nach eingehender Beratung einen Kauf des Augusta-Viktoria-Bades durch die Stadt nicht glaubte empfehlen zu können. Der Magistrat soll aber ersucht werden, im Interesse des für die Stadt so wichtigen Schwimmbad-Problems der Kaiserhof AG. steuerliche Entlastungen zu gewähren. Der Magistrat wird sich in einer Sitzung am nächsten Mittwoch mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben.

— **Der neue Wiesbadener Kurkapellmeister.** Die Kurdeputation hat beschlossen, dem Magistrat als künftigen Kurkapellmeister den jetzigen musikalischen Leiter der Pfalzoper in Kaiserslautern, Albert, als Nachfolger von Musikdirektor Irmer, vorzuschlagen. Kapellmeister Albert hatte während seines Gastspiels bei Publikum und Presse starken Erfolg. Ein weiterer aussichtsreicher Kandidat, Kapellmeister Verthold-Mainz, hatte seine Bewerbung zurückgezogen. Die Entscheidung über die Anstellung trifft der Magistrat am nächsten Mittwoch.

— **Wiesbadener Fremdenverkehr.** Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis 19. Mai 1932 angemeldeten Fremden beträgt 31 455 Kurgäste und Passanten.

— **Achtung, Fahrplan nachsehen!** Mit den ersten Stunden des Sonntages, am 22. Mai, beginnt der neue Sommerfahrplan. Er enthält eine Anzahl wichtiger Neuerungen; insbesondere hat die Befehlshabende der Jüge auch eine große Anzahl von Änderungen hinsichtlich der Abfahrt und Ankunft der Jüge gebracht. Da aber am 23. Mai Nachts um 12 Uhr die Pfingstfahrkarten erlöschen, die Pfingstfahrkarteninhaber bis dahin also zu Hause sein müssen, so ist es ratsam, sich alsbald an Hand des neuen Tagblatt-Fahrplans nach den Rückfahrzügen umzusehen, um etwaigen Schwierigkeiten rechtzeitig aus dem Wege zu gehen.

— **Der Unterschied zwischen „Hallen“ und „Parlen“.** Da bei Verstößen gegen verkehrspolizeiliche Bestimmungen häufig ein Streit darüber entstanden ist, was unter „Hallen“ und was unter „Parlen“ eines Kraftwagens zu verstehen ist, hat das Kammergericht in einer grundsätzlichen Entscheidung folgende Definition gegeben: „Unter „Hallen“ versteht man das Stehen oder Wartenlassen eines Fahrzeuges für die Zeit, die zum Ein- und Aussteigen oder zum Be- und Entladen erforderlich ist; jedes längere Stehen- und Wartenlassen ist als „Parlen“ zu bezeichnen.“

Ich bin zufrieden, von ihrer winterlichen Unwirtlichkeit durch ein melancholisches Tal getrennt, in den heiteren Gebieten des Frühlings zu wandern.

Den Bach will ich betrachten, der dort drüben aus dem schwarzen Wettersteinswalde in schäumenden Raskaden über die Bänke herabstürzt. Ich kenne ihn gut. Als kleiner wipfelter Bergquell kommt er mit vielen Geschwütern von der Höhe herab, wo seine Stimme eins ist mit dem Gelaute der Herdenglocken und dem Summen der Insekten. Altpalmenland...

Heißer brennt schon die Sonne, auf und nieder führt der Weg und die Röhle der Wälder tut wohl. Gebirger gehen freundlich grüßend vorüber, hochgewachsene braune Männer. Dann wird es ganz einsam. Stille ruht über der Alpenwelt. Halter taumeln dahin, ein Hirsch flüchtet mit schwebenden Sprüngen, Raubvögel kreisen im reinen Himmel.

Hinter Elmau führt der Weg am Fischenbach entlang. Die Felsenmassen der Wettersteinswand ragen fester empor, aber die wirbelnde Rufe des Baches verleiht dem Nachsinnen. Aber was soll das! Die Summe der Weisheit wählt mit der Zahl der daran Beteiligten, und erst im Hochsommer, wenn die Stadien mit laut hallenden Unterhaltungen zwischen Elmau und Mittenwald hin- und herpflügen, naht die Zeit der Reife. Ich Einziger darf mir noch unbedeutend vornehmen. Aber an diesem gläsern dahinschießenden Bach will ich rasten und ein Bad nehmen.

Wie lobt man seinen Ruckack, wenn er auch schwer ist, wenn man auch nie das darin finden kann, was man gerade sucht. Er ist ein guter Kamerad und überdies ein Stillsitzer. Bedachtam ordne ich meine zerquetschten Materialien, stelle meinen Spirituskocher auf und werde mir die Sache mit dem Bade überlegen. Solche Alpenbäche sind sehr kalt. Schneewasser...

Noch garnicht lange ist es her, als ich in fahlen jüdischen Bergen voller Sehnsucht nordischer Alpenbäche gedachte, die rauschend über Felsen stürzen und dann wieder ruhige Becken bilden, in denen der Sand wie Kupfer glänzt, wo das Auge kaum die Grenze zwischen Luft und Wasser unterscheiden kann, und die Forellen, wie in Kristall eingeschlossen, reglos stillstehen...

Tropfen! Ich lasse das Bad lieber. Es genügt, wenn ich mit den Füßen ein wenig darin untherplante. Das erfrischt sehr.

Neue Grate und Jaden, von zarten Nebeln umspinnen: das Karwendelgebirge. Eine andere gewaltige Felsenwelt und dennoch nur Bräcken in diesen Ländern der Bergriesen.

Am Fuße des Karwendels liegt das bunte Mittenwald, wo die Geigen wie Wälschstücke an Leinen hängen und im Wind vorüber leise jammern. Zwei schöne Seen liegen vor Mittenwald, Spiegel, in denen Himmel und Gebirge noch einmal zu sehen sind.

Nun senkt sich der Weg, und ich wandere zur angenehmen Mittagszeit in das Geigenmacherdörfchen hinauf.

— **Ein Fjinnwal von 8 1/2 Meter Länge,** der zufälligerweise in die Elbmündung schwamm und am Karfreitag bei Cuxhaven gehoben wurde, wird jetzt in Wiesbaden gezeigt. Man hat das riesige Tier, das 120 Zentner wiegt, mit aufgerissenen Maul präpariert. Der Fjinnwal, der zur Art der Bartenwale gehört, ist oben tiefschwarz, unten weiß, er wird länger als der Grönlandwal — bis zu 30 Meter — jedoch nicht so schwer wie dieser, der 150 000 Kilogramm erreichen kann. Der Wal hat in einem Schauzelt am Faulbrunnenplatz Aufstellung gefunden.

— **Brandverdracht.** Gestern abend gegen 18 Uhr wurde die Feuerwehr nach einem Hause in der Dohheimer Straße gerufen, wo starke Rauchentwicklung den Anchein eines Brandes hervorgerufen hatte. Da die Ofenklappe verschlossen war, konnte der von einem Herd schmelzenden Brätketts herührende Rauch nicht abziehen; er verqualmte die Wohnräume und veranlaßte die Hausbewohner zur Alarmierung der Feuerwehr. Außer der Feuerwehr war auch das Abfallkommando zur Dohheimer Straße geeilt, wo sich infolge der Rauchentwicklung eine große Menschenmenge angesammelt hatte. Die Feuerwehr hatte alsbald jede Gefahr beseitigt.

— **80. Geburtstag.** Frau Maria Bärzgens, De Laupfstraße 2, begeht am Sonntag bei voller Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag. Sie ist 80 Jahre Bezieherin des Wiesbadener Tagblatts.

— **Diensthilfsum.** Der Postkassierer Willi Senz vom Postamt 1, hier, Elsser Straße 6, kann am 22. d. M. auf eine 24stündige Tätigkeit in Dienste der Reichspostverwaltung zurückblicken.

— **Militärkonzert zu Gunsten des 80er-Denkmalfonds.** Am 9. Juni findet im Kurhaus hier zu Gunsten des 80er-Denkmalfonds ein großer Armeekonzertabend statt. Das Konzert wird ausgeführt von den Mitgliedern des Wiesbadener Musikvereins, Ortsverein im Reichsbund ehemaliger Militärmusiker Deutschlands (80er-Kapelle), unter Leitung des letzten Kapellmeisters der Gersdorff-Fußkürer, Obermusikmeister Gottschalk, und findet bei gutem Wetter im Kurgarten statt.

— **Bagrisches Gausfest, verbunden mit Deutschem Trachtenfest.** Am 4. und 5. Juni d. J. findet in Wiesbaden, veranstaltet von der Bagervereinsung „Bageria“, geg. 1892, ein Gausfest in Verbindung mit einem Trachtenfest (die Zeit einschließend von 1830 bis 1930), statt. Nachfolgende Heimatvereine haben ihre Beteiligung zugesagt: Preußen: Blattdeutsche (Hamburg) Schlesierverein; Bayern: circa 40 Vereine Gebirgs- und Trachtenvereine; Württemberg: Verein der Württemberger; Hessen: Heimatvereine; Nassau: Weiserwaldklub, Bürgergemeinde Hasengarten, Bürgergemeinde Feldstraße; Badener: Badener Verein; Verein der Saarländer und weitere Beteiligung von Gesang-, Sport- und Berufsvereinen.

Vorberichte über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Kurhaus.** Sonntag findet 11.30 Uhr im Kurgarten ein Promenadenkonzert des Kurorchesters statt. — Am Montag wird um 18 und 20 Uhr im kleinen Saale der Kulturfilm „Auf griechischen Meeren“ vorgeführt. — Der Gesellschaftsspaßiergang am Dienstag führt zur Fischzucht. Treffpunkt 14.30 Uhr am Haupteingang des Kurhauses. — Der nächste Tanz-See ist für Montag angelegt.

* **Deutscher Schriftsteller-Verband.** Ein Vortragsabend mit Lichtbildern findet am 23. Mai, abends 8 Uhr, im oberen Herrenzimmer des Kurhauses statt. J. Stein-Huch (Frankfurt a. M.) spricht über „Die Geheimnisse der Astrologie und ihre praktische Anwendung“, Dr. Peters „Frühere und zukünftige Wiedergeburt“.

Durchschnittseinkünfte und Durchschnittsumsätze im Handwerksbetrieb.

Die Kleinbetriebe im Handwerk.

Im Reichsdurchschnitt machen die Durchschnittseinkünfte je Handwerksbetrieb 19 Prozent des Durchschnittsumsatzes aus. Über dem Reichsmittel liegen besonders Bekleidungs- und Feinlebensmittelgewerbe (35 Prozent), während das Nahrungsmittelgewerbe mit 12 Prozent am stärksten hinter ihm zurückbleibt.

Nun ist der Gewinn aus Handwerksbetrieb sehr unterschiedlich, je nachdem ob mehr oder weniger oder keine fremden Arbeitskräfte verwendet werden. Es gibt viele Handwerkszweige, bei denen der Umsatz sehr häufig durch die Arbeitsleistung des Inhabers allein erzielt wird, so zum Beispiel Schneider, Schuhmacher, Friseur usw., während beispielsweise Drucker- und Baugewerbe auf die Beschäftigung fremder Arbeitskräfte angewiesen bleiben. Auch die Verwendung wertvoller Rohstoffe, bezw. das Verhältnis Lohnarbeit: Materialanteil an Umsatz bedingt stets ein Sinken der Gewinnquote. Die ganz verschieden hohen Betriebskosten (Realien, Miete usw.) bedingen eine regionale Differenzierung, die durch übermäßige Konkurrenz, schwache Kaufkraft der Bevölkerung, erheblichen Umfang der Schwarzarbeit usw. noch ganz bedeutend verschärft zu werden pflegt.

Über dem Reichsdurchschnitt mit ihren Gewinnquoten für das gesamte Handwerk wie auch für die jeweils wichtigsten Handwerkszweige liegen gerade die Gebiete, in denen bekanntermaßen der Kleinbetrieb eine große Rolle spielt, wie zum Beispiel Hessen-Nassau und Hessen.

Der Gesamtumsatz des deutschen Handwerks (ohne die Umsätze bis 5000 M.) stellt sich nach der Umsatzstatistik 1929 auf rund 18 Milliarden M. Bäder und Metzger stehen an der Spitze, es folgen das Baugewerbe und das eigentliche Baugewerbe.

Hinsichtlich des Anteils am Umsatz des gesamten Handwerks übernimmt das Fleischerhandwerk mit fast ein Viertel des gesamten Handwerksumsatzes die Führung, es folgen Bauunternehmungen und Bauhandwerk, danach das Bäderhandwerk.

In den meisten Handwerkszweigen ist der Kleinbetrieb (5000 bis 20 000 M.) mit mehr als der Hälfte aller zu dem betreffenden Zweig gehörenden Betriebe vertreten, in einigen Zweigen beherrscht er sogar ausschließlich das Feld der handwerklichen Betätigung, so zum Beispiel in der Schneiderei, im Schmiedehandwerk, wo er mit mehr als 90 Prozent an der Gesamtzahl der Betriebe beteiligt ist; außerordentlich hoch ist sein Anteil auch im Bäderhandwerk (89 Prozent), in der Schuhmacherei und Schuhindustrie (84 Prozent), im photographischen Gewerbe (83 Prozent).

Entsprechend der starken Verbreitung des Kleinbetriebes in einigen Handwerkszweigen ist auch sein Anteil am Umsatz der gesamten Branche sehr hoch. Im Schmiedehandwerk sind 81 Prozent aller Umsätze von den Kleinbetrieben getätigt worden, im Schmiedehandwerk 69 Prozent, im Fleischerhandwerk 68 Prozent.

Derartige unanschauliche Feststellungen sind in steuerpolitischer, wirtschaftspolitischer und sozialpolitischer Beziehung für das gesamte Handwerk von besonderer Bedeutung.

Konstituierung einer „Freiwilligen Arbeitsgemeinschaft Amöneburg“.

Dienst am Ganzen.

Unter der Devise: „Dienst am Ganzen“ ist unweit Wiesbadens ein großzügiges Werk in der Erwerbslosenfrage geplant, das, wenn es gelingt, weitere Kreise zu ziehen vermag. Die Portland-Zement-Werke Dyckerhoff & Widning (vorm. Dyckerhoff u. Söhne) in Amöneburg, waren gezwungen, nachdem das Krümpersystem in der verkürzten Beschäftigung der Arbeiter ohne Entlassung bei der verschärften wirtschaftlichen Notlage nicht mehr zu helfen vermochte, am 15. April 160 Mann zu entlassen, für die es nunmehr innerhalb der gezielten und wirtschaftlichen Möglichkeiten einen Ausweg zu schaffen gilt, um sie nicht der Arbeit zu entfremden. Dr. Walter Dyckerhoff, einer der Teilhaber und Mitarbeiter des Unternehmens, hat, nachdem er auf einer Tagung von Arbeitgebern in Düsseldorf Einblicke in die neuesten Pläne einer Arbeitsbeschaffung Erwerbsloser gewonnen hat und zugleich in Düsseldorf und Gelsenkirchen praktische Versuche kennen lernen konnte, die Bildung einer „Freiwilligen Arbeitsgemeinschaft Amöneburg“ zustande gebracht. Wenn auch nicht daran zu denken ist, auf diesem Wege die Arbeitslosigkeit zu beheben, so will man doch den Betroffenen die drückendste Not, Untätigkeit und Langeweile nehmen und sie, soweit angängig, zu nützlichen und gemeinnützigen Arbeiten heranziehen, die bei der Geldknappheit von Gemeinden und Industrie ungelegen bleiben und somit für die freien Berufe keine Konkurrenz bedeuten. Die Durchführung erfordert von allen Beteiligten unter Mitwirkung der Arbeitsämter laut Rechtsverordnung von 1931 eine starke ideale Einstellung, für die Allgemeinheit zu arbeiten und den materiellen Nutzen zurückzustellen. Ohne den gemeinnützigen Geist ist diese Arbeit unausführbar, die Gemeinnützigkeit über Eigennutz stellen will. Man hat eine Anzahl Arbeiten bereits in Aussicht genommen. Es soll für Amöneburg eine Badeanstalt geschaffen werden. Sie gäbe zugleich für einen Schwimmleiter Beschäftigung. Ein anderer soll anstelle des langen Wegs über die Brücke noch zahlungskraftige Badergäste auf die Petersau hinüberbringen. Für einen ausgebildeten Motor des Werkes soll ein Boot gezeichnet werden, das ein 2. Mann für Entgelt bedienen soll, um so zu Erwerb zu kommen. Man hat auch daran gedacht, mit Hilfe der Arbeitslosen die Wiesbadener Straße zu verbessern und weitere Pläne zielen auf eine Verbesserung der Rheinufer bei Biebrich und Schierstein, außerdem auf Schaffung von Schrebergärten im Biebricher Steinbruch, der heute ungenutzt daliegt und in seiner Nähe brauchbare Erde zum Aufschütten besteht. Auch Kanalarbeiten stehen im Bereich der Möglichkeiten. Man glaubt, daß sich bei gutem Willen noch sonst allerlei Arbeit finden läßt, die für die Allgemeinheit nützlich ist.

Freitagnachmittag hat sich nun, nachdem bereits einige beratende Versammlungen vorausgegangen waren, in der ersten ordentlichen Mitgliederversammlung in der Kantine des Werks die „Freiwillige Arbeitsgemeinschaft Amöneburg“ konstituiert. Prof. Dr. Kiemer leitete anstelle des erkrankten Dr. Dyckerhoff die Versammlung. Nach Protokollverlesungen und weiteren Aufnahmen erläuterte Herr Lüde die 4 Hauptfragen: den Rechtscharakter der Beschäftigung, den Personkreis, die Zahlung der Unterhaltungen und die Versicherungsbestimmungen. Die Arbeit ist rein freiwillig und kann jederzeit verworfen werden ohne Einstellung der Unterstufung. Es gibt keinen Arbeitsvertrag, wohl aber eine Arbeitsordnung. Das Arbeitsverhältnis ist nach dem Gesetz festgelegt. Tarifverträge fallen fort, ebenso das Betriebsratsgesetz und die Bestimmungen für Schwertriebsbeschäftigte. Eine Bezahlung wird nicht geleistet. Jeder muß Arbeit auf dem freien Arbeitsmarkt, wenn sie ihm angeboten wird, übernehmen. Die Arbeitszeit beträgt 7 Stunden. In Frage kommen Arbeitslosen- und Krankenunterstützungsempfänger, auch Wohlfahrtsunterstützungsempfänger. Das Alter spielt keine Rolle. Doch sollen vor allem Männer unter 31 Jahren genommen werden. Bei Bedarf können auch für besondere Arbeiten, wenn geeignete Kräfte fehlen, entlohnte Arbeitskräfte gebraucht werden. Die Arbeit soll sich zunächst auf 20 Wochen erstrecken. Vielleicht werden sie auf 40 erhöht. Die Krankenversicherung läuft weiter. Die Beiträge für die Arbeitslosenversicherung fallen fort, dagegen wird vom Arbeitsamt das Anrecht auf Invaliden- und Angehörigenversicherung aufrecht erhalten. Amöneburger sollen für die Ortsarbeiten zuerst in Frage kommen. Auswärtige sind aber nicht ausgeschlossen. Über die technischen Fragen berichtete Regierungsbaumeister Frägnel. Die Verhandlungen mit der Stadt Mainz wegen des Badeanstaltsbaus, der Schaffung eines Kinderspielfeldes usw. sind noch nicht abgeschlossen. Bei dem Anlegen der Gärten im Steinbruch Biebrich hofft man 20 Mann auf 2-3 Monate beschäftigen zu können. — Die im Entwurf vorgelegten Satzungen wurden angenommen. Gesamtzustand und technischer Ausschuss sollen die weiteren Projekte bearbeiten. — Man ist sich klar, daß zunächst ein bescheidener Anfang gemacht werden kann, der aber der Beginn einer größeren Aktion werden kann, um vorbildlich für andere Gemeinden zu werden. Alles hängt am Idealismus, der aufgebracht werden muß, damit die hier tätigen Kräfte mit Arbeitsfreude und Liebe zum Gemeinwohl sich zum „Dienst am Ganzen“ bereit machen.

Durchführung von Meliorationen im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten an sämtliche Regierungspräsidenten und Landes- und Provinzialverwaltungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, in dem nochmals auf die Bedeutung des freiwilligen Arbeitsdienstes für die Förderung der Meliorationen hingewiesen wird. In dem Erlaß wird weiter zum Ausdruck gebracht, daß nach den bisher eingegangenen Berichten die Erfahrungen, die mit der Beschäftigung von Arbeitsdienstfreiwilligen gemacht wurden, als recht günstig zu bezeichnen sind. Insbesondere hat die Annahme, daß durch die Einschaltung des freiwilligen Arbeitsdienstes eine wesentliche Verbilligung der Meliorationsarbeiten erzielt werden könne, in allen Fällen Befriedigung gefunden. Diese Feststellung sei um so bedeutender, als es in den nächsten Jahren bei der außerordentlich schwierigen Finanzlage des Staates und der Provinzen nicht möglich sein werde, die Meliorationen mit geschätzten Mitteln aus öffentlichen Mitteln zu unterstützen und somit das Meliorationswerk vor der zu befürchtenden Einstellung nur bewahrt werden könne, wenn von den Möglichkeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes in viel größerem Umfang Gebrauch gemacht werde, als es bisher der Fall gewesen sei.

Der Minister gibt erneut der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die für das Meliorationswesen zuständigen Behörden sich mit allem Nachdruck tatkräftig hierfür einsetzen und damit eine Aufgabe erfüllen, die, abgesehen von ihrer landwirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Bedeutung, auch in sozialpolitischer Hinsicht als überaus wichtig und dringlich zu bezeichnen sei. Gerade die Meliorationen geben die besten

Gelegenheit, der in so erschreckendem Maße zugenommenen Erwerbslosigkeit entgegenzuwirken und viele jetzt drückende Arbeitskräfte, vor allen Dingen die Jugendlichen, denen sonst körperlicher und seelischer Zusammenbruch drohte, in den Produktionsgang wieder einzugliedern.

Es wird den Kulturbauhöfen und Landeskulturbehörden überlassen, festzustellen, welche Unternehmungen für die Einstellung von Arbeitsdienstwilligen in Betracht kommen. Empfehlend wird vom Minister darauf hingewiesen, in erster Linie Meliorationen mittleren und kleineren Umfangs zu fördern, die eine unmittelbare Ertragssteigerung und eine sichere Wirtschaftlichkeit versprechen und deren Realisierung ohne besondere Schwierigkeiten möglich ist. Soweit die Träger der Arbeit (Genossenschaften, Gemeinden, Kommunalverbände usw.) die durch den Zuschuß von 2 M. je Tagewerk nicht gedeckten Kosten aus eigenen Mitteln nicht aufbringen können, wird die Aufnahme verbilligter Darlehen notwendig sein. Der Minister stellt den Behörden anheim, ihm entsprechende Anträge zwecks Weiterleitung an die Kreditinstitute vorzulegen, die sich die Unterstützung von Meliorationen zur Aufgabe gemacht haben.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

— Frankfurt a. M., 20. Mai. Manjardeneinbrecher reiben wieder in allen Stadtteilen ihr Unwesen. Besonders werden die tagsüber nicht betretenen Räume der Hausangestellten heimlich durchsucht. Einer Hausangestellten die ihre ganzen Ersparnisse in der Manjarde im „Strumpf“ aufbewahrte, wurden die Gelder in Höhe von 925 Mark gestohlen.

— Die Fälschungen von Reichsbanknoten nehmen in erschreckendem Umfang überhand. Hauptächlich werden gegenwärtig Zwanzigmarkscheine nachgeahmt und in den Verkehr gebracht. Seit einigen Tagen tauchen hier und in der weiteren Umgebung derartige Scheine auf, die den Ausgabevermerk „11. Oktober 1924“ tragen. Das Papier ist sehr weich und etwas dicker als das echte. Um den Fälschungen das Aussehen der Abnutzung zu geben, sind die Scheine mehrere Male geknickt. Die Pflanzenfaser sind aufgezeichnet. Der Buchstabe o beim Wort Reichsbankdirektorium ist durch ein o verunstaltet. Das Gesamtbild sieht schlecht aus, die Fälschungen sind bei einiger Aufmerksamkeit gut zu erkennen.

Falschgeld im Kreise Wiedenopfs.

— Wiedenopf, 20. Mai. Im Kreiseort Simmersbach war, wie gemeldet, ein Mann festgenommen worden, der ein falsches Fünfmarkstück in Umlauf setzen wollte. Wie jetzt verlautet, sind auch in andern Orten der hiesigen Gegend ebenfalls falsche Geldstücke in Zahlung gegeben worden. Die Falschfälscher wurden erst zu spät erkannt, so daß die Person des Verbreiters nicht mehr festgestellt werden konnte.

— Eppstein i. L., 20. Mai. Die Burg- und Kurverwaltung veranstaltet am Sonntag eine Führung durch Burg und Stadt Eppstein im Taunus. In der Burg werden das Archiv, das Museum und die neu angelegte elektrische Burgbrunnenbeleuchtung eingehend besichtigt und erklärt. Die Führung hat wieder der langjährige Erforscher und beste Kenner der Burg Herr Architekt Burthard aus Frankfurt a. M. übernommen. An der Führung kann jedermann teilnehmen.

— Strich, 20. Mai. Der älteste Bürger Strichs, Herr Thomas Kühn, Besitzer der bekannten Kühnschen Mühle, ist heute nacht im Alter von 92 Jahren gestorben. Kühn war eine bei Wiesbadener und Mainzer Ausflüglern bekannte und beliebte Persönlichkeit.

Die Unwetter Schäden an Mittelrhein und Mosel.

Überall große Verwüstungen.

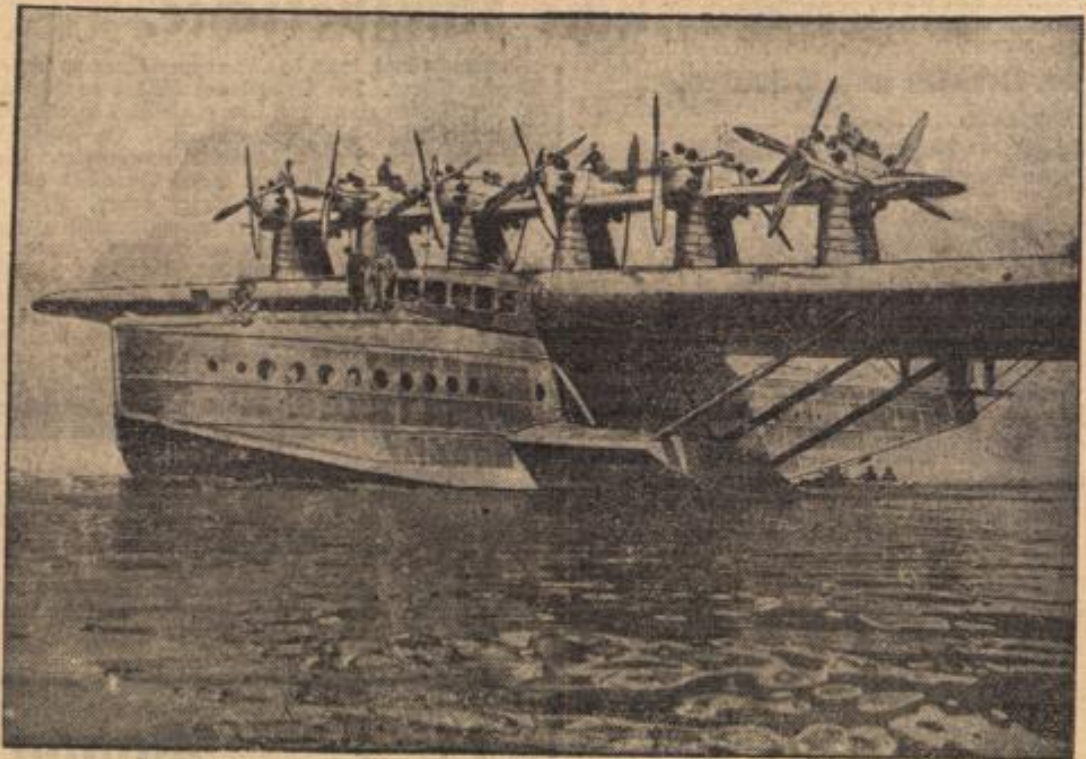
n Koblenz, 20. Mai. Das katastrophale Unwetter, das nicht nur in Süds Bäder furchtbarer Verwüstungen zurückließ, richtete auch noch in anderen umliegenden Gemeinden ganz erheblichen Schaden an. So stellten in Winnigen (Mosel) die Landwirte und Winzer bei Besichtigung ihrer eigenen Weinberge und Ackergrundstücke fest, daß 100 Morgen Roggen, 70 Morgen mit angepflanzten Kartoffeln und 30 Morgen Klee größtenteils vernichtet sind. Jungangestellte Weinberge wurden weggeschwemmt, ältere Weinstöcke ausgerissen. Der Ort Bubenheim, der etwa 60 Häuser zählt, hat ebenfalls großen Schaden erlitten. Nur 6 von den 60 Häusern sind von dem Wasser verschont geblieben, als die Sturzflut von Rübenach auf Bubenheim aufschloß. Auf den Feldern und in den Gärten wurde alle Mühe und Arbeit mit einem Schlag wieder vernichtet. Dazu sind in manchen Gehöften Kühe, Schweine und Federvieh ertrunken. In Rübenach verwickelte das Unwetter 2800 Morgen Land. Fast die gesamte Oberrhein wurde vernichtet. Auch hier riß die Flut Mauern um, entwurzelte Bäume und schwemmte totes Vieh und Landwirtschaftsgeräte mit sich fort. Schlimm hauste das Unwetter auch in der Umgebung von und in Rübenheim. Ganz besonders wurden die großen Bauernhäuser in der Bachstraße schwer von der Wasserflut beschädigt. Die Speisekartoffeln wurden den Bewohnern vielfach aus den Kellern abgetrieben. Unerfährliche Schäden richtete das Unwetter in der Gemarkung an. Viele Leute haben in der vom Unwetter heimgelesenen Gegend ihre gesamten Grundstücke liegen, und stehen jetzt vor dem Ruin. Weiter wurden die Gemarkungen Kettig und Kärlich stark von dem Unwetter mitgenommen. Zur Zeit ist man noch eifrig mit den Aufräumarbeiten beschäftigt.

Blutige Zusammenstöße zwischen Polizei und Wohlfahrtsempfängern.

Von langer Hand vorbereitet?

Zwischen Wohlfahrts-Unterstützungsempfängern und Polizei kam es am Freitag in Wackershausen in Thüringen zu schweren Zusammenstößen, bei denen die wegen der Kürzung der Unterstützung überaus erregte Menge die Polizei mit Steinen bewarf und mit Messern gegen sie vorging. Die Polizeibeamten sahen sich gezwungen, von der Schutzwehr Gebrauch zu machen, wobei zwei Personen getötet und mehrere — vermutlich zehn bis zwölf — schwer verletzt wurden. Von den Polizeibeamten erlitten sieben erhebliche Verletzungen. Da in den Straßen Schüsse fielen, ließ die Polizei sämtliche Gastwirtschaften schließen.

Von der Polizei werden noch folgende Einzelheiten bekannt gegeben: Ein Polizeibeamter wurde vor der Polizeiwache durch drei Messerstiche schwer verletzt, worauf aus der Menge geschossen wurde. Als die Polizei nun mit der Schutzwehr vorging, fielen weitere Schüsse aus der



Das Riesenschiff „Do X“, das jetzt von New York aus den Rückflug nach seinem Heimathafen Altenrhein am Bodensee antat. Das erste Etappenziel ist St. Johns (Neufundland).



Legationssekretär Leo T. Mac Cauley ist zum Berliner Geschäftsträger des irischen Freistaats ernannt worden.

Menge sowie aus den Fenstern der umliegenden Häuser. Sieben Polizeibeamte wurden durch Schüsse, Messerstiche und Steinwürfe zum Teil schwer verletzt. Von den Demonstranten wurden 12 Personen, ausnahmslos der kommunistischen Partei angehörig, zum Teil schwer verletzt. Der Fabrikarbeiter Oskar Kaufmann ist seinen Verletzungen bereits erlegen. Die übrigen fanden Aufnahme im Krankenhaus Wackershausen. Bisher wurden 15 Personen festgenommen. Die Polizei war um Mitternacht noch bekräftigt, die Ordnung wieder herzustellen. Eine Anzahl Trupps von Erwerbslosen und Kommunisten haben sich in die umliegenden Wälder zurückgezogen und geben von Zeit zu Zeit Lichtsignale. Hieraus scheint hervorzugehen, daß die Unruhen von langer Hand vorbereitet wurden.

Die größten Glücksfälle des Lebens.

Wie Rothschild die Schlacht von Waterloo ausbeutete. — Nobel erfindet das Dynamit. — Verpaßte Millionen Gelegenheiten.

Aber das Schicksal von Menschen und Geschlechtern sind oft wenige Augenblicke entscheidend. Allerdings gehört dazu schnelle Entscheidungsfähigkeit, Einblick in die wirtschaftlichen und technischen Erfordernisse, kurz eine große Intelligenz, die imstande ist, den Glücks Augenblicke auszunutzen. Diesen Menschen sind vielleicht schon derartige Glücksfälle geboten worden, ohne daß sie es verstanden haben, sie auszunutzen. Ein Meister auf diesem Gebiete war der Londoner Rothschild. Er wußte, daß im Kriege gegen Napoleon die Kämpfe auf dem Festlande von ausschlaggebender Bedeutung für die Gestaltung der Verhältnisse Europas sein würden. Er hielt darum im Sommer 1815 Spione in der Nähe des Kriegsschauplatzes. Sie sollten ihm auf schnellstem Wege mit Hilfe eines Segelschiffes, das für sie an der belgischen Küste bereit lag, Mitteilung machen, wie sich die Dinge verhielten. Die Geheimhaltung aller Meldungen in England war ihnen aufs strengste aufgetragen worden. Damals gab es noch nicht telegraphische Meldungen, so daß derjenige, der es verstand, sich Mitteilungen prompt schnell zu verschaffen, allen anderen gegenüber im Vorteil war. Am 18. Juni 1815 war Napoleon von Wellington und Blücher entscheidend geschlagen worden. Wenige Tage später, als noch kein Mensch in England Kenntnis hatte — selbst die Regierung war noch nicht benachrichtigt — verkaufte Rothschild schon alle seine französischen Papiere durch Agenten und kaufte preußische und englische Werte auf. Er hatte bereits 10 Millionen Mark verdient, als am nächsten Tage die Nachricht von dem Siege allgemein bekannt geworden war.

Eine Millionenindustrie, nämlich die Herstellung des Dynamits, wurde bekanntlich durch Alfred Nobel geschaffen, der zugleich der Begründer der Nobelpreise wurde. Er hatte einmal in seinem Leben den großen Glücks Augenblick, Millionär zu werden, und diesen Augenblick benutzte er in wahrhaft genialer Weise. Ein Transport von Nitro-Glycerin erlitt einen Unfall, ohne daß der Inhalt explodierte. Die Flüssigkeit war nämlich in den Sand gesickert. Nobel, der ein großer Chemiker war, glaubte nicht an ein Wunder, sondern er war überzeugt, daß hier enge Zusammenhänge vorliegen, die eine große Bedeutung haben mußte. Er untersuchte den Sand und stellte fest, daß eine Kreideart vorlag, und zwar Kieselkreide, die freibiger Natur war. Nun machte er Versuche mit Nitro-Glycerin und dieser Erde, ahmte also künstlich das nach, was er erlebt hatte, und was ihm beinahe das Leben gekostet hätte. Er stellte fest, daß diese Verbindung

die wunderbare Eigenschaft habe, das Nitro-Glycerin gegen Stöße sicher zu machen. Nun war es nur noch ein geringer Schritt zur Erfindung des Dynamits, die ihm ein Millionenvermögen einbrachte.

Der Lehrer Philipp Reis, der der wirkliche Entdecker des Fernsprechers war, hat seine Chance nicht ausgenutzt. Er hat im Jahre 1860 das erste Telephon erbaut, aber nicht die geringsten Vorteile davon gehabt. Er starb 14 Jahre später arm. Reich geworden ist durch diese Entdeckung Edison und Millionen verdient haben technische Gesellschaften. Auch der deutsche Goebel, der wahre Entdecker der elektrischen Glühlampe, hat ein Vermögen von hundert Millionen verschert, weil er den großen Glücks Augenblick seines Lebens nicht erkannt hat. Wieder war es Edison, der diesen großen Gedanken ausnützte und später dafür sogar in einem gerichtlichen Verfahren um die Vorrechte unterlag. Trotzdem aber war er der Mann, der die Glühlampen der Welt und besonders in Amerika feierte. Dafür verstand es Galtman, der jüngste Selbstmord verübt hat, auf seiner glücklichen Idee des Films nicht nur eine ungeheure Industrie aufzubauen, sondern selbst auch Millionen zu ernten.

Gerichtssaal.

Der Devoheim-Prozess.

Zweiter Verhandlungstag.

Berlin, 20. Mai. Die heutige Verhandlung des Devoheim-Prozesses brachte die weitere Vernehmung der Angeklagten. Es wurde der Bauparvertrag des Angeklagten Dr. Cremer besprochen, auf dem aus einem Provisionskonto der Deuzag Einzahlungen erfolgten, von denen der Angeklagte nichts gewußt haben will. Auf dem Sparvertrag Wilhelm Jeppel sind 3000 M. aus dem Tantiemenfonds gutgeschrieben worden. Der Angeklagte behauptete, daß ihm von jedem fertiggestellten Bau eine Tantieme zustand, und daß er, da er insgesamt auf einen Betrag von 30 000 bis 40 000 M. Anspruch gehabt habe, er 3000 M. auf seinen Sparvertrag überschreiben ließ. Ein weiterer Fall von Untreue wurde dem Angeklagten Wilhelm Jeppel und G. H. Claußen im Falle Lohmann vorgeworfen, wo aus Mitteln, des Zentralausschusses für Innere Mission aus der Auslandsanleihe 200 000 M. an Claußen gegeben wurden. Der Baugenossenschaft war vom Zentralausschuß ein Kredit von 1,5 Millionen Mark eingeräumt worden. Claußen hat Jeppel, von diesem Kredit für Lohmann 200 000 M. abzuzweigen. Jeppel war damit einverstanden. Der 35jährige Kaufmann G. H. Claußen hat 1928 die Anleihenverwaltung des Zentralausschusses übernommen. Nach seiner Darstellung fand er bei der Übernahme katastrophale Verhältnisse vor, da die Auslandsanleihe des Zentralausschusses in Höhe von 10,5 Millionen M. zu 60 Prozent fehlgeleitet war. Vor seinem Eintritt hatte der Buchhalter Otto auf Anweisung Dr. Cremers wichtige Unterlagen entfernt, von denen Claußen Teile in einer Zimmerkammer vorfand. Unter anderem waren der Devoheim Kredite in Höhe von mehreren hunderttausend Mark gegeben, die als Bauparasse keine Kredite in Anspruch nehmen durfte und damals schon eigentlich im Konkurs war, da sie diese Kredite nicht aus eigenen Mitteln zurückzugeben imstande war. Von den Provisionen aus dem 11. Mill. Vertrag, der 1930 mit der Dresdner Bank geschlossen wurde und die eigentlich dem Propagandafonds des Konzerns gutgebracht werden sollten, erhielt Dr. Cremer ein Darlehen von 20 000 M., das auf Autospesen-Konto verbucht wurde. Pastor Dr. Cremer behauptete, das Glaubens gewesen zu sein, diese 20 000 M. Darlehen stammten aus den Mitteln Jeppels, während Jeppel behauptete, daß diese Provisionssummen nur über sein Konto gelaufen seien, um zu verschleiern, daß Dr. Cremer ein Darlehen von 20 000 M. erhalten habe.

Das Grundstück Sasdorf wurde aus den Mitteln der Auslandsanleihe erworben. Zu Lasten dieses Kontos wurden an Jeppel insgesamt 84 000 M. gezahlt. Diesem Betrag behauptete Jeppel an den Angeklagten Claußen zur Verrechnung für Zinsen des Kredites der Baugenossenschaft aus der Auslandsanleihe weitergeleitet zu haben, während Claußen den Betrag für sich verwendet haben soll. Eine Quittung über den Betrag war nicht zu finden.

Eine Viertelstunde Elareprozeß. Der Elareprozeß wurde heute vom Vorsitzenden mit der Mitteilung eröffnet, daß aus projektualischen Gründen 10 bis 15 Minuten vertagt werden solle. Die Fortsetzung finde morgen Samstag statt. Man vermutet, daß auf diese Weise die projektuale Grundlage für die Wiederangliederung des Verfahrens gegen Kohl geschaffen werden

Wissenschaftliche Kurzberichte.

Von Kranken und Gefunden.

Wetter und Blutdruck.

Wie beeinflusst das Wetter den Blutdruck? Die Hallenser Universitätsklinik verglich 46 Monate lang den Blutdruck zahlreicher Patienten mit den Angaben der Wetterwarte. Daß Barometerstand, Temperatur und Feuchtigkeit der Luft sowie Windverhältnisse den Blutdruck nach bestimmter Regel ändern, war nicht nachzuweisen. Beim Steigen des Barometers und Kälterwerden der Luft stieg zwar der Blutdruck bei zwei Dritteln der Kranken, die auch bei umgekehrter Wetterlage sinkenden Blutdruck zeigten. Aber das restliche Drittel verhielt sich in allem gerade umgekehrt. Zur Aufstellung einer Gesetzmäßigkeit müßte die Übereinstimmung größer sein. Diese Voraussetzung wurde erfüllt, wenn man die Versuchspersonen bei der Annäherung oder dem Abzug warmer oder kalter Luftmassen, also bei dem beobachteten, was die Wetterforscher „Frontenpassage“ nennen. Kündigte der Wetterbericht Polarluft oder kontinentale Ostluft an, so stieg bei den Hallensern fast ausnahmslos der Blutdruck; er sank, wenn an- oder abziehende atlantische oder aus dem fernen Süden kommende Luftmassen gemeldet wurden. Diese Beobachtungen werden vielleicht dazu anregen, die ärztliche Verordnung bei bestimmten Leiden nach der Wettervorhersage zu richten. Bei fallendem Barometer nimmt das elektrische Leitvermögen der Luft zu, bei steigendem ab. Diese und andere mit der Frontenpassage verbundenen elektrischen Vorgänge dürften die genannten Blutdruckänderungen verursachen.

Indirekte Geruchswahrnehmungen.

Nach dem Einnehmen gewisser Medikamente treten Geruchsempfindungen, z. B. Ohrensaußen, auf. Auch Gesichtsempfindungen können durch ähnliche innere Reize entstehen. Neuerdings wurden im Bereich des Geruchssinnes Vorgänge beobachtet, die an jene Ohren- und Augenerscheinungen erinnern. Werden einige stark duftende Präparate, etwa Kampferverbindungen, in die Blutbahn gespritzt, so wird der dem Präparat eigentümliche Duft deutlich in der Nase wahrgenommen. Geheißt und erklärt wird diese Beobachtung dadurch, daß die Geruchsempfindung nicht sofort, sondern erst nach einiger Zeit eintritt. Die Duftquelle ist nicht etwa die Kampferspritzung oder die Einstichstelle. Der Riechstoff wird vielmehr durch das Blut zur Nasenschleimhaut getragen und reizt hier die Endigungen des Riechnerven. Bei Zählung des Riechnerven oder Unterbrechung der Nasenschleimhaut tritt das „innere“ Riechvermögen nicht auf.

Frisches Obst und kaltes Wasser.

In der Kirchengzeit wird man wieder die Warnung hören: „Unmittelbar nach dem Obßgenuß kein Wasser trinken!“ Dieser in der Erfahrung gesundene Rat wird von der Wissenschaft bestätigt. Man brauchte eine bestimmte Menge roher Kirschchen in Behältnisse, die denen eines mit Kirschchen und Wasser gefüllten Magens entsprechen. Ein Standglas nahm 1 Kilogramm rohe Kirschchen zusammen mit körperlarmem Wasser, also einem solchen von 37 Grad, auf. Schon nach kurzer Zeit quollen die Kirschchen so auf, daß sie doppelt sowie Raum einnahmen wie in natürlichem Zustand. Die Magenverhältnisse wurden durch Hinzufügung von Pepsin und anderen Säuren vervollständigt. Hierdurch veränderte sich die Beschaffenheit des Fruchtstückes, doch nicht die Quittung. Anders bei gekochtem Obst. Seine Quellstoffe sind beim Kochen schon wirksam geworden, seine Quellkraft ist erschöpft. Gekochtes Obst, mit kaltem Wasser zusammengebracht, quillt nicht mehr. Frisches Obst und kaltes Wasser aber vertragen sich umso weniger, je quellfähiger die Obstsorte ist. Das Aufquellen treibt die Dörme auf, die ihrerseits gegen das Zerplatzen drängen. So pflanzt ein starker, unter Umständen recht bedrohlicher Druck sich zu Herz und Lungen fort.

Ein Irrtum Goethes.

Das Gebiet der Sinneswahrnehmungen gibt Gelegenheit, dem jetzt soviel Gelehrten einen nicht zu vertuschenden Irrtum nachzuweisen. Goethe sah die Sonne rot auf- und untergehen. Er betrachtete sie und die Flamme eines Wachslichtes durch eine weiße Mattscheibe und erhielt zu seiner Überraschung nicht das erwartete weiße, sondern ein rotes Flammendbild. Er, der ebenso gern forscht wie dichtete, nannte jene Erscheinung ein unerklärliches „Urphänomen“. Er erkannte, daß der morgens und abends der Sonne vorgelagerte Erdbundst ähnlich wie eine Mattscheibe wirkte, doch er irrte, wenn er die durch Newtons Lichtlehre gebotene Erklärung jener Erscheinungen ablehnte, weil er Newtons Lehre überhaupt nicht gelten ließ. Nach dem englischen Naturforscher senden die Sonne und die meisten anderen Lichtquellen Strahlen aus, in denen alle Regenbogenfarben sich mischen. Die Bereinigung der Farben ergibt das farblose Licht. Betrachten wir es durch eine milchig trübe Schicht, etwa durch die Milchglascheibe, so dringen nicht alle Farben zu unserem Auge, sondern nur die roten Farben. Das Licht erscheint uns also rot. Daß diese Erklärung zutrifft, bewies kürzlich der Berliner Augenarzt Dr. Karl Hamburger, indem er ein Licht ohne Rot erzeugte und dieses rote Licht durch eine Mattscheibe strahlen ließ. Er übergoß Kochsalz mit Brennspritus und zündete das Gemisch an. Es brannte mit gelber, nachweislich von Rot freier Flamme und blieb auch gelb, als es durch eine Mattscheibe betrachtet wurde. Wenn das Rot fehlt, kann es auch nicht durch die Mattscheibe kommen. Nur weil es ein Teil des farblosen Lichtes und befähigt ist, eine matte Schicht zu passieren, ruft es das durchaus erklärliche „Urphänomen“ hervor.

Deutscher Gelehrter vernichtet Rebel.

In den Zeitungen der Seefräude findet man täglich Berichte von Gerichtsverhandlungen vor dem Seemannsamt. Sämtliche Zusammenstöße und Verkehrsvorfälleverletzungen usw. finden hier ihre Sühne. Ein überaus hoher Prozentsatz dieser Verhandlungen endet in einem Vergleich und zwar, daß beide Kontrahenten die Kosten teilen sollen, weil in der Streitfrage festgestellt wurde, daß der Rebel der Hauptschuldige war. Millionen von Sachwerten gehen jährlich in der Seefahrt verloren, weil es bisher keine Möglichkeit gab, der Rebellengefahr wirkungsvoll entgegen treten zu können. Rebellhörner, Signallampen, Feuerwerkskörper und Sirenen seit Jahren praktisch im Gebrauch haben sich doch nicht so bewährt, daß man von größter Sicherheit bei Rebel auf dem Wasser sprechen kann. Auch das vor einigen Jahren von seinem Erfinder empfohlene „Janusphänomen“ der Russifikation, das durch Neueinführung bestimmter Schallsignale erreichen will, daß im Rebel navigierende Schiffe gegenseitig ihren Kurs bekanntgeben können, kann in dem Sonderfall, daß es sich nur um zwei Schiffe handelt, die Kollisiongefahr verringern. Da aber bei Rebel sich sehr schnell eine größere Anzahl von Schiffen auf kleinem Raum

zusammendrängt, kann das Janusverfahren zu schweren Irrtümern führen. Die Amerikaner hatten vorgeschlagen, daß die Verkehrsregelung auf See eingeführt werden sollte und zwar mit Hilfe der „J.-L.-Signale“. In England wieder hat man einen Rebellmeldebedienst eingerichtet. Die Schiffe werden funktellephonisch von North Foreland aus gewarnt und können rechtzeitig vor Anker gehen. Aber auch bei dieser Methode sind Gefahrenmomente nicht ausgeschlossen.

Die maßgebenden Kreise der Seefahrt waren sich einig, daß es der Technik bis zum heutigen Tage nicht gelungen sei, wirkungsvolle Mittel gegen die Rebellengefahr zu finden. Daher hoffte man, daß es der Wissenschaft gelingen möge, das bei Rebel versagende menschliche Auge durch andere Mittel zu ersetzen. Dieses Mittel hat nun ein deutscher Fachgelehrter gefunden, und zwar der Rektor der Hamburger Universität Professor Dr. W. g. a. n. d., der sich seit etwa neun Jahren mit der meteorologisch-physikalischen Rebellforschung beschäftigt.

Wigand ging bei seinen Versuchen von den einfachsten Voraussetzungen aus. Rebel bildet sich, wenn winzig kleine Wasserteilchen in der Luft schweben und sämtlich gleichartig geladen sind. Die Wassertropfen sind gleichpolar geladen, dadurch stoßen sie sich von einander ab und erzeugen die bekannten Rebellbildungen. Die Forschung müßte also bestrebt sein, durch gegenpolige Ionenströme diese Rebelltropfen zu vereinen und so zum Ausregnen zu bringen,

d. h. man will viele Tropfen zu einem großen Ganzen vereinen, der dann durch seine Schwere fällt.

Die ersten praktischen Versuche wurden auf dem Flughafen Fuhlsbüttel in Hamburg unternommen. Mit einem sinnreich konstruierten Zerstäuber wurden Wassermassen in die Luft geschleudert, die vorher geladen wurden. Diese präparierten Wassermengen konnten auch wirklich in einem größeren Umkreis den Rebel zum Verschwinden bringen. Die bisher angestellten Versuche wurden in einem Umkreis von etwa 120 Kubikmetern gemacht. Für größere Dimensionen langten leider die Mittel nicht mehr, sodaß praktische Versuche auf dem Meer noch nicht stattfinden konnten.

Die nächsten praktischen Versuche werden mit neuen Maschinen auf dem Wasser gemacht werden. Man ist im Augenblick bemüht, die notwendigen Mittel aufzutreiben, um dann auf See, von einem Schiff aus, die Maschinen praktisch zu erproben. In der Praxis würde — falls alle Versuche zur Zufriedenheit ausfallen — man sämtliche Schiffe mit diesen Apparaten versehen. Tritt Rebel ein, ladet man die vor sich liegenden Luftmassen und kann auf viele hundert Meter freie Sicht erzielen. Daß die Erfindung selbstredend auch dem gesamten Flugzeugverkehr sehr wesentliche Dienste leisten wird, ist verständlich. Weiter wird man die Erfindung ausbauen und zwar, daß die unheimlich bekannten Flugzeug-Rebellangriffe durch diese Erfindung fast an Wert verlieren. Allerdings wird man dann noch Mittel und Wege finden müssen, um die verteilten Chemikalien ebenfalls zum sofortigen Sinken zu bringen. Peter Brätorius.

Wovon London spricht.

Eine Mutter träumt den Tod ihres Kindes. — Deutsche Künstler triumphieren in London. — Die Vertraute des Königs. — Ein Eisenbahnzug für Wettarten.

Auf schreckliche Weise ist der Traum einer Mutter in Erfüllung gegangen, die den Tod ihres sechsjährigen Knaben vorausahnte. Dieser Tage fand man in einer Wassertonne den Leichnam des kleinen Clifford Small, der seit einigen Tagen vermißt war. Besonders tragisch an diesem Vorfall ist es, daß die unglückliche Mutter des Knaben zwei Tage vor dem traurigen Vorfall geträumt hatte, ihr Sohn wäre in den Wasserteiler gefallt. Deutlich hatte sie im Traum gesehen, wie der Knabe zuerst mit dem Kopf in die Wassertonne fiel, und mit einem Angstschrei war sie erwacht. Es stand bei der englischen Mutter fest, daß diese Wassertonne unverzüglich beseitigt werden müsse. Am nächsten Tage noch veranlagte sie ihren Mann, den Behälter vom Hof zu entfernen. Es wurden auch Arbeiter bestellt, die den Auftrag ausführen sollten, aber durch einen Zufall war die Adresse falsch verstanden worden, die Arbeiter hatten sich geirrt, ein anderes Haus aufgesucht und sollten nun gegen Ende der Woche wiederkommen. Wie groß war der Schrecken der Mutter, als einige Tage, nachdem sie den furchtbaren Traum gehabt hatte, ihr kleiner Sohn verschwand. Er hatte mit einem anderen Knaben zusammen gespielt. Dieser kleine Junge sagte auf alle Fragen aus, daß der kleine Clifford in den nahen Wald gegangen sei. Vergeblich hat die Mutter, die verhängnisvolle Wassertonne untersuchen zu lassen. Der Vater des Kindes lehnte es ab, er verließ sich auf die Aussage des Kindes, und so wurde denn der ganze Wald systematisch abgeklüftet, ohne daß man jedoch das Kind fand. Erst nach einigen Tagen, als man den anderen Jungen nochmals scharf ins Verhör nahm, gab er zu, daß sein Spielgefährte nicht in den Wald gegangen war, sondern vielmehr in die verhängnisvolle Wassertonne gefallen war. Man machte ihm daraufhin Vorhaltungen, weshalb er denn beharrlich gelogen hätte, und darauf antwortete der Junge, er habe die Unwahrheit gesagt, weil er sich schämte. Er hatte nämlich versucht, seinen Spielgefährten, der in den tiefen Wasserteiler gefallen war, zu retten, aber seine Kräfte hatten dazu nicht ausgereicht. Man hat nun die Leiche des kleinen Jungen geborgen, der genau so ums Leben gekommen war, wie es seine Mutter in ihrem Schreckenstraum vorausgesehen hatte.

Die Londoner Opernsaison, die diesmal lediglich vier Wochen dauern soll, wurde dieser Tage, wie üblich, mit einer vollendeten Aufführung der „Meisterlärche“ eröffnet. Covent Garden war selbstverständlich ausverkauft, Mitglieder der königlichen Familie und das gesamte diplomatische Korps waren erschienen. Die Inhaber von Stehplätzen hatten sich genau 24 Stunden vor Beginn der Vorstellung angestellt; sie verbrachten die Nacht vor dem Theater. In diesem Jahr hatte man aus petuniären Rücksichten darauf verzichtet müssen, ausländische berühmte Dirigenten einzuladen. Die Aufführung wurde von dem „englischen Toscanini“, von Sir T. Beecham, dirigiert. Die englischen Zeitungen rühmen die Aufführung und erwähnen, daß die ausländischen Gäste den

größten Erfolg davontrugen. Lotte Lehmann als „Eöchen“ und Friedrich Schorr als „Hans Sachs“ werden besonders gerühmt. Auch Fritz Wolff als „Stolzing“ und Habisch als „Bedmeßer“ werden sehr lobend hervorgehoben. Auf jeden Fall hatten die deutsche Musik und die deutschen Künstler einen großen Erfolg, der sich von Akt zu Akt steigerte.

Selbst die geschicktesten Reporter haben bisher eine Aufgabe nicht zu lösen vermocht, niemand konnte ein Interview mit dem jungen Mädchen erhalten, das die vertraulichen Briefe im Auftrag des englischen Königs schreibt. Sie hat nicht einmal gestattet, daß ihr Name in der Presse veröffentlicht wird. So geht sie also als die große Namenlose durch die englische Presse. Man weiß, daß sie von dem früheren Privatsekretär und Vertrauten des Königs, von Lord Stamfordham, engagiert worden ist, der sie längere Zeit gekannt hatte. Jeder Brief, den sie schreibt, trägt am Kopf entweder den Vermerk: „Geheim und vertraulich, nur für das Kabinett“, oder „Vertraulich und privat, nur für den Premierminister“. Man kann sich also vorstellen, daß diese Sekretärin lediglich ganz vertrauliche Briefe und Dokumente niederschreibt. Auch der jetzige Privatsekretär des Königs, Sir Clive Wigram, bringt ihr größtes Vertrauen entgegen. Die Reporter hatten nun ausgetastet, daß die Sekretärin jeden Morgen um 9 Uhr von Piccadilly her, wo sie in einem Klubhaus für Frauen wohnt, durch den Park zum Buckingham Palace kommt. Aber so sehr man sich auch um die Günst der Dame bemühte, war sie doch nicht dazu zu bewegen, irgend etwas über ihre Tätigkeit auszulassen. Der König weiß ihre Diskretion zu schätzen; er hat der Dame als besondere Vergünstigung gestattet, auf dem Golfplatz der königlichen Familie zu spielen, und jedes Jahr erhält sie zu Weihnachten von der Königin persönlich ein Schmuckstück als Geschenk.

Die berühmte Pferdelotterie, die in Irland abgehalten wird, ist in vollem Gange. Der Termin, bis zu dem die Wetten noch angenommen wurden, ist vorüber. Gerade in diesem Jahr scheint die Wettleidenschaft besonders groß zu sein, denn der Umsatz ist um 600 000 M. höher als im vorigen Jahr. Nun ist aber in England eine solche Lotterie durch Gesetz verboten, die Wettarten müssen nach Dublin eingeschickt werden, und von dort aus werden sie eingelöst. Wie aber sollte man den ungeheuren Stapel von Tickets nach Dublin befördern? Es hat sich schließlich als notwendig herausgestellt, Spezialzüge nach Irland zu entsenden, um die Wettarten an Ort und Stelle zu bringen. Aber offiziell durfte die englische Eisenbahngesellschaft das nicht tun, denn dann hätte sie ja gegen die Gesetze verstoßen. Man griff deshalb zu einem Ausweg, der für die englische Mentalität bezeichnend ist. Da gerade in Dublin zu dieser Zeit eine Rastviehausstellung stattfindet, bezeichnete man die Züge, die die Rennarten enthielten, offiziell als Viehtransporte für die Ausstellung.

Wenn Aufruhr in Bombays Straßen tobt.

Die Unruhen in Bombay, die so viele Menschenleben gefordert haben, erscheinen uns als bedrohliche Zeichen der inneren Gährung, in denen sich Indien befindet. Aber in der Stadt selbst macht man davon nicht allzu viel Aufhebens, denn man ist an solche ewigen Zusammenstöße zwischen Mohammedanern und Hindus gewöhnt. Solcher Aufruhr bricht plötzlich aus den wichtigsten Anlässen wie eine wilde Flamme empor und sinkt ebenso jäh in sich zusammen. Der Anlaß des letzten Aufstandes bestand ja darin, daß zwei mohammedanische Jungen, die in einem Hinduladen bettelten, geschlagen wurden. Ähnliches passiert immer wieder. Gerade bevor ich Bombay verließ, schreibt René MacColl in einem Londoner Blatt, „hätte ein kleiner Moslem-Knabe in einem Hinduladen um einen Trunk Wassers gebeten und war herausgeworfen worden. Furchtbare Aufregung entstand unter den Mohammedanern, verschiedene Hindus bekamen die Messer der erbitterten Anhänger des Propheten zu spüren, aber das war auch alles. Ebenso gut hätte eine Orgie des Mordes und der Brandstiftung entstehen können. Diese Aufstände entstehen alle im nördlichen Teil von Bombay, in der Eingeborenstadt. Im südlichen Teil, wo sich das „Fort“, die Garnison und die europäischen Wohnviertel befinden, merkt man häufig gar nichts von den wilden Szenen, die sich in der Nachbarschaft abspielen. Hier in den breiten sauber gehaltenen Straßen mit ihren großen Läden und ihrem Strom von Kraftwagen vollzieht sich Leben und Verkehr in der geordneten Ordnung einer modernen Großstadt. Aber biegt man dann in die Eingeborenstadt ein, so befindet man sich plötzlich in einer anderen Welt, deren enges Gassengewirr kaum die Durchfahrt für einen Wagen gestattet, in der die ganze Stimmung des Orients herrscht und man selten Europäer antrifft. Wie ein Wirbelwind stürmen die Aufständischen heran. Ein Ort, der soeben noch friedlich

dalag, ist im Nu erfüllt von einer Masse blutiger Jener, und wenn die Polizei ankommt, dann findet sie nur noch die Leichen zum Fortschaffen. Die Mörder sind längst in den Winkeln und Höhlungen rings umher verschwunden. Ein solcher Aufruhr in Bombay bietet ein furchtbares Schauspiel. Feuer lodert auf, denn die Mörder sind fast immer auch Brandstifter, und im grellen Flammenschein steigt ein ohrenbetäubendes Geheul und Geschrei zum Himmel. Die eingeborenen Schulkinder drücken sich oder sehen tatlos zu. Der Ausbruch geht meist rasch vorüber, um an einer anderen Stelle wieder aufzulauern.“ Diese Aufstände werden andauern, solange der Jähzorn zwischen den Mohammedanern und den Hindus weiter glimmt. Durch den Gegensatz zwischen diesen beiden indischen Hauptreligionen kommt das Land niemals zur Ruhe. Die klingelnden Glöckchen und die dumpfen Trommeln eines Hindu-Leichenzuges, die die Mohammedaner beim Gebet in den Moscheen stören, haben schon viele Konflikte hervorgerufen. Die heiligen Hindulüfte, die in den Straßen herumlungern, bilden eine beständige Bedrohung des Friedens. Bei dem kürzlich ausgebrochenen Aufstand in Kaschmir war der Anlaß eine „Koran-Entheiligung“. Ein Hindu-Sergeant gab einem mohammedanischen Soldaten, der schlief, einen Stoß, um ihn aufzuwecken. Dabei soll ein Koran, den der Soldat in einer Tasche hatte, auf die Erde gefallen sein. Tatsächlich war es gar kein Koran und dem Sergeant lag jede Beleidigung des Islam fern, aber die Söhne Allahs gerieten in wilde Wut. Der unaufmerksame Reisende in Indien muß diesen Gegenstand auf Schritt und Tritt bemerken, schon auf der Bahnstation, wo „Wasser für Mohammedaner“ und „Wasser für Hindus“ durch Inschriften genau geschieden ist. Solange die 70 Millionen Mohammedaner und die 126 Millionen Hindus in Indien in unverwundlichem Haß verharren, wird es niemals an Aufruhr fehlen.

Der letzte „Liventönig“ kämpft um seinen Thron.

König Ulrid gegen die Republik Vettland. — Der letzte Abkömmling des Herrscherhauses der Liven. — Flucht des „Liventönigs“.

In den letzten Tagen hat sich in Vettland ein eigentümlicher Kampf zwischen der republikanischen Regierung und dem sogenannten Liventönig abgepielt, in dem natürlich dieser Sprößling einer uralten Herrscherdynastie unterlegen ist. Der alte Ulrid, der heute ein gewöhnlicher Fischer ist, rühmt sich, der wahre Herrscher Vettlands zu sein, wenn auch das Schicksal gegen ihn ist. Er ist nämlich nachweislich ein Abkömmling des alten Fürstengeschlechts, das vor vielen hundert Jahren mit seinem Volk der Liven in das heutige Vettland eingewandert ist, die Urbevölkerung, nämlich die Vettten, unterjocht hat und hier ein mächtiges Reich der Liven gegründet hat, das dem Lande noch heute den Namen Vettland gibt. Aus dem großen und mächtigen Volk der Liven ist aber inzwischen eine sehr kleine und wenig angesehene Menschenmenge geworden. Die Liven sterben aus. Früher haben hunderttausende das Land bevölkert, jetzt dürften sie auf ungefähr 2000 Menschen zusammengekommen sein. Sie gehören dem finnischen Völkertum an und bewohnen jetzt nur noch die äußerste Ecke von Kurland. Sie selbst nennen sich nicht Liven, sondern Kandalisten, was soviel wie Strandbewohner bedeutet. Ihre Macht an der Küste des Rigaischen Meerbusens wurde schon von den preussischen Ordensrittern gebrochen. Seitdem sind sie nicht mehr die Beherrscher des Landes. Aber ihre Fürstendynastie ist sich ihrer hohen Würde stets bewußt gewesen, wenn sie auch in den letzten Jahrhunderten nur noch über einige Dörfer zu herrschen hatte. Da, das Wort herrschen ist wohl auch noch zu gewichtig, denn sie sind mehr Dorfschulzen als Herrscher. Von ihren „Untertanen“ werden sie aber noch als die wahren Fürsten des Landes angesehen. In den Zeiten der russischen Herrschaft durften sich die „Liventönige“ nicht bemerkbar machen, denn das wäre damals Hochverrat gewesen. Aus diesem Grunde hätte man auch Jahrhunderte lang nichts von diesem eigenartigen Königsgeschlecht. Jetzt aber, nach der Umwälzung, begann sich der letzte Abkömmling dieser Dynastie wieder auf seine Würde und erhob seine Ansprüche. Er wollte, wie andere Herrscher, als exterritorial gelten, wollte also weder Steuern zahlen, noch Militärdienste leisten. Er selbst kam allerdings für die Heerespflicht nicht mehr in Betracht, denn er steht heute im Alter von 58 Jahren, aber sein Sohn Jahnis, der „Thronfolger“ von Vettland, hätte vor zwei Jahren seiner Heerespflicht genügen müssen. Der „Thronfolger“ fühlte sich aber auch als angestammter Herrscher und erklärte, daß er nicht daran denke, den Pflichten eines Bürgers nachzukommen. Da gab es nun Standal und Prozeß und „Kronprinz“ Jahnis mußte ins Zuchthaus. Damit war aber der dynastische Kampf des Königs Ulrid noch nicht zu Ende. Er zahlte auch keine Steuern. Seine anderen drei Söhne meldeten sich auch nicht zum Heeresdienst, und da sich eine ordentliche Republik nicht den Widerstand eines

Pflichtbürgers gefallen lassen kann, so mußte sie trotz der Geringfügigkeit des Objekts zu den Machtmitteln des Staates greifen. Vor wenigen Tagen wurde der Konflikt aktuell. Mehrere Polizisten und Gendarme wurden nach dem Dorfe Jannis geschickt, wo die Königsfamilie residiert. Der Königs-palast ist eine kleine Holzhütte, die anscheinend schon in der Zeit gebaut wurde, als die Liven gegen Vettland vordrangen, denn sie ist bar aller Errungenschaften der modernen Zivilisation und fast völlig zerfallen. Der König und seine Prinzen haben aber noch die alte Kampflust der Liven bewahrt, denn sie wehrten sich mit großem Mut gegen die polizeilichen Angriffe, und als eine starke Macht eintraf, um die Widerständigen zur Vernunft zu bringen, unterwarf sich der alte „König“ nicht, sondern er zog es vor, aus diesem unglücklichen Lande zu fliehen, wo der Abkömmling eines so alten Königsgeschlechtes so schlecht behandelt wird. Der König gelangte mit seinen Söhnen nach der kleinen Insel Runo, die in der Nähe des Strandes von Riga gelegen ist und heute zu Estland gehört. Sie heißt jetzt eifrig Ruhnsaar. Hier wurde der landesflüchtige Herrscher freundlich aufgenommen, denn die Esten brauchen seiner wegen nicht diplomatische Kontakte mit Vettland zu befürchten.

Mensch ärgere dich — ins Tagebuch!

Frauen ärgern sich sechsmal, wenn Männer sich viermal ärgern. Diese überraschende Feststellung hat natürlich ein amerikanischer Psychologe gemacht, der diesem Problem ein besonderes Studium widmete. Er veranlaßte seine Studenten, Tagebuch zu führen, und verpflichtete sie, daß sie in jedem Falle, in dem sie vom Ärger ergriffen wurden, die Tatsache selbst sowie den Anlaß genau aufzeichnen sollten. Dabei hat er herausbekommen, daß dem schmerzlichen Gefühl die Galle häufiger überläuft als dem Stolz. Es ist eigentlich merkwürdig, denn man sagt doch, daß Ärger die Gesundheit schädigt und zu einem frühen Tod führe, während andererseits durch die Statistik feststeht, daß die Frauen im allgemeinen länger leben als die Männer. Aber nicht nur dem Studium des Ärgers war die Arbeit dieses Gelehrten von der Universität in Missouri gewidmet, sondern auch seiner Bekämpfung. Der Professor empfahl das Führen eines Tagebuches als „Bligableiter“. Bisweilen wird empfohlen, daß man, wenn einem die Büt aufsteigt, rasch bis 100 zählen soll, um auf diese Weise die schädliche Aufwallung der Gefühle zu beseitigen und den Geist in wohl-tätiger Weise abzulenken, aber als ein viel wirksameres Mittel hat sich erwiesen, wenn man seinen Ärger logisch den Seiten seines Tagebuches anvertraut. Man wird sich dadurch in vielen Fällen sofort über die Nichtigkeit des Anlasses klar werden und darüber lachen, anstatt zu schimpfen und die Häute zu ballen. Die segensreiche Wirkung eines Tagebuches dürfte durch diese Aufforderung: „Mensch ärgere dich — ins Tagebuch!“ erwiesen sein. Leider hat sich der Zeitgenosse diesen löblichen Brauch der Vorfahren abgewöhnt. Wie man heute in der Era des Telegramms und des Telefons

keine langen Briefe mehr schreibt, so bezieht man auch nicht mehr den „Gefährten stiller Stunden“, dessen Seiten die Menschen früherer Zeiten ihre Hoffnungen und Enttäuschungen, ihre Liebe und ihr Leid anvertrauten. Früher sind Epochen einer starken Erregung stets von einer Flut des Briefeschreibens und des Tagebuches begleitet worden. Man denke nur an die Tage der Empfindsamkeit, da man so unendlich viel schrieb. Wir begreifen heute kaum noch, woher die Zeitgenossen Werthers und der Romantiker die vielen Stunden genommen haben, um diese Bücher mit ihren Empfindungen anzufüllen und in unendlich langen Briefen sich gegenseitig die kleinsten Kleinigkeiten ihres Daseins mitzuteilen. Aber es war augenscheinlich eine sehr kluge Maßnahme, die da unbewußt eingeschlagen wurde. Die Menschen entlasteten sich auf diese Weise von dem Sturm ihrer Gefühle, sie legten sich Rechenschaft ab über die Beweggründe ihres Handelns und sie erreichten dadurch eine gewisse Abklärung und Ruhe des Gemütes, die dem Menschen von heute so dringend zu wünschen wäre. Schreiben ist stets ein friedlicher und nervenberuhigender Zeitvertreib gewesen, der nichts kostete und viel Freude bereite. Der Psychologe zeigt uns, daß es auch gut für die Nerven war und manchen Ärger erparte. Das Führen eines Tagebuches war eine Sitte, die in der Vergangenheit jedem Jugendlichen beigebracht wurde, und viele behielten diese Gewohnheit bis zum Ende ihrer Tage bei. Dadurch ist ein unschätzbare geistliches und psychologisch wertvolles Material aufgesammelt worden, das den späteren Historikern unserer Epoche fehlen wird. Der amerikanische Professor hat bei seinen Studien herausbekommen, daß in 85 Prozent aller Fälle von Ärger, die aufgezeichnet wurden, ungenügende Beachtung der eigenen Person den Grund abgab. Die Verletzung der menschlichen Eitelkeit ist danach die schlimmste Quelle der unangenehmen Empfindungen, die in uns aufgeregt werden. Aber wenn man sich über diese Gründe klar wird, dann ist das eine heilsame Kur gegen die Eitelkeit, und so dient das Tagebuch, das heute so arg vernachlässigt wird, nicht nur dazu, den Ärger rasch abzureagieren, sondern hilft auch, ihn für künftige Fälle zu vermeiden.

Niesiger Schaden infolge der Waldbrände in Kanada.

Durch die in den östlichen Provinzen von Kanada wütenden Wald- und Buschbrände ist bereits ein Schaden von über 1 Million Dollar verursacht worden. Die Wohnstätten von mehreren hundert Farmern sind zerstört. Glücklicherweise ist jetzt in den Provinzen Ontario und Quebec die ungewöhnliche Frühjahrsdürre durch Regenfälle unterbrochen worden. In Neubraunschweig und Neuschottland dagegen ist kein Regen gefallen, und den dort mit der Bekämpfung der Flammen beschäftigten 1000 Mann wird die Arbeit, besonders im Nordteil von Neubraunschweig, dadurch sehr erschwert, daß es eine große Anzahl weitauseinanderliegender Brandherde gibt.

Am 25. Mai 1932, vorm. 9 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 54, das in Wiesbaden belegene Hausgrundstück, Südliches Kerpital 56 — auch Wilhelmstrasse 41 — zwangsweise versteigert.
Eigentümer: Kaufmann Siegmund Buchdahl und Edo. geb. Birck, in Wiesbaden je zu 1/2.
Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Grundstücksverpachtung.

Am Montag, 22. Mai 1932, 11 Uhr, wird in den städtischen Diensträumen, Friedrichstraße 19, 2. St., Zimmer 35, das frühere Kerpische Grundstück im Distrikt „Kleineldchen“, aufgeteilt in 10 Parzellen zu je ca. 10 Auten, öffentlich meistbietend verpachtet. Der Magistrat, Verwaltung für Landwirtschaft usw.

Versteigerung der Natur-Weine der Stadt Wiesbaden.

Dienstag, 7. Juni 1932, von 11 Uhr ab, werden im Ratskeller-Restaurant, Schloßplatz 6, hier, versteigert:

Jahrgang 1931: 9/2 Stüd Langelsweiberg, 2 1/2 Stüd Reroberg, 2 1/2 Stüd Reroberg.
Jahrgang 1929: 1/2 Stüd Reroberg.
Probetage für die Herren Kommissionäre und Interessenten am 1. Juni 1932, von 9 bis 12 Uhr im Ratskeller des Ratskellers, sowie am Tage der Versteigerung von 10 Uhr ab im Ratskeller.
Der Zutritt zu dem Probetage und der Versteigerung erfolgt nur gegen Karten, die in den städtischen Diensträumen, Friedrichstraße 19, 2. Stüd, auszugeben werden.
Der Magistrat, Verwaltung für Landwirtschaft usw.

Drei billige Rheinfahrten

mit dem Salon-Motorschiff „Vater Rhein“ (450 Personen)

am Dienstag, den 24., Mittwoch, den 25. und Donnerstag, den 26. Mai

ab 7.10 Uhr	Biebrich an ca.	21.40 Uhr
" 8.20 "	Rüdesheim ab "	19.40 "
" 8.40 "	Bingen "	19.30 "
" 10.00 "	St. Goar "	17.00 "
an ca. 11.10 "	Koblenz "	14.00 "

Fahrtpreise:
Biebrich-Rüdesheim/Bingen Mk. 1.— m. Rückf. 1.50
" St. Goar Mk. 2.— " " 2.50
" Koblenz Mk. 3.20 " " 4.20

Kinder unter 4 Jahren frei, unter 14 Jahren die Hälfte.
Kartenvorverkauf in Wiesbaden bei Carl Schultze, Langgasse 25, bei Ludwig Engel, Wilhelmstraße 52 und am Schiff morgens vor der Abfahrt.
Preiswerte Restauration an Bord. 1944

Binger Personenschiffahrt
J. B. Schneider, Bingen, Tel. 2603.

Matulatur

zu haben im Tagl.-Verlag, Schalterhalle rechts.

Eiskästen

L. D. Jung
bereits für 18.- RM. Kirchgasse 47

Besonders preiswerte Bade-Artikel



LINDEMANN

Damen-Badeanzug Baumw., mod. Farben Gr. 42	1.25	Gummi-Badeanzug Wolle gewebt Gr. 42	2.45	Badeanzug reine Wolle Perolastic Gr. 42	3.50	Badeanzug moderne Farben, sortiert Gr. 42	4.80
Damen-Bademütze vielen Farben	0.25	Gummi-Badeschuhe Abs. Paar 1.90, ohne Abs. 1 all. Farb. Paar	0.95	Kinder-Badeanzug Baumwolle, zweifarb. Gr. 34	0.75	Kinder-Badeanzug Wolle, uni Gr. 32	1.90
Frontierhandtücher farb. gestreift, 45/100 Stück	0.55	Frotteestoffe für Bademäntel, ca. 145 cm breit, 1 Meter	2.25	Herrn- u. Damen-Bademäntel kräft. Frott. Stoff, volle Größen	7.90	Herrn- u. Damen-Bademäntel St. i. mod. Dessins	12.50

K61



In Neuaufführung:
BOMBEN AUF MONTE CARLO
Wochentags bis 5 Uhr nachmittags
Einheitspreis 70 Pf.

Metropole

Wilhelmstraße 10

Jeden Samstag 8 1/2 Uhr
Jeden Sonntag 8 1/2 Uhr

Tanz-Reunion
Spezial-Ausschank der
hervorragenden Original-
Gewächse d. Pr. Domäne.

Weinklausur

Wir empfehlen:

Das neue Wiesbaden

von Heinrich L. R. G. W. Müller
Preis 1.-
Erhältlich in unserem Verlag und
in allen Buchhandlungen
2. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Zu der am 23. u. 24. Mai
d. J. stattfindenden

Weinversteigerung

in Kloster Eberbach fahren
meine Omnibusse wie folgt
Ab Eltville 10.45, 11.50,
12.55, 1.48 Uhr und dem-
entsprechend zurück.
Anton Winter
Inhab. d. Autolinie Eltville -
Kloster Eberbach. Tel. 223.

Karten- und Handelekunst

Frau Joh. Schierkeiner
Str. 26, 2. Et. Nur Damen.

Hotel-Porzellan Wirtschaftsglas

weiß und dekoriert.
M. Stillger
Häfnergasse 16 7354

Apothekendienst in Wiesbaden

vom 21. bis 24. Mai 1932

Sonn- und Feiertagsdienst und gleichzeitige Nach-
dienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr, sowie
Wochtagsdienst von 1 1/2—2 1/2 Uhr. Der Nachdienst
beginnt Samstags oder am Vorabend des geschlichen
Feiertags. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr
morgens wird ein besonderer Zuschlag von 1 M.
für jede Zuanahme erhoben.

Wäcker-Apotheke, Dohseimer Str. 83, Fernspr. 28204
Röwen-Apotheke, Langgasse 31, Fernspr. 27682
Therese-Apotheke, Wilhelmstraße 11, Fernspr. 26325
Viktoria-Apotheke, Rheinstr. 45, Fernspr. 27156

Apothekendienst in W. Biebrich.

Samstag, den 22. Mai 1932.

Wagner-Apotheke, Rainer Str. 30, Fernspr. 61420.

Eisschränke

bereits für 35.- RM.
L. D. Jung
Kirchgasse 47